

# Der Arbeiter Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

**Bezugspreis** halbjährlich 1 Mark einschließlich Bringegeld, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich freitags und zwar mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abbestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unten unten entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Verlags-Verwalter: Richard Ziegler, Postfach 10, m. B. B. Verantwortl. für Inhalt: Richard Ziegler, Postfach 10, m. B. B. Verantwortl. für den übrigen Teil: Richard Ziegler, Postfach 10, m. B. B. Verantwortl. für den Inhalt: Richard Ziegler, Postfach 10, m. B. B.

**Anzeigenpreis** für die halbjährliche Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restliche 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgebend ist bei Zahlung vorliegende letzte Seite. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Telefon Nr. 2313). Postfachkonto Wernigerode 4926 und Volksbuchhandlung (Telegraph) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 303.

Mittwoch, 28. Dezember 1927.

2. Jahrgang.

## Französischer Parteitag.

### Programmfragen — Taktik der Partei — Abgabe an die Kommunisten.

Paris, 26. Dezember. Am 28. bis 29. Dezember tagt in Paris der Kongress der französischen Sozialistischen Partei, der das Programm und die Taktik für die kommenden Wahlen festlegen soll. Ursprünglich hatte die französische Partei die Ausarbeitung eines den neuen Umständen angepaßten Gesamtprogramms ins Auge gefaßt, wobei ihr das von der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie gegebene Beispiel vorzudienen. Vor ungefähr einem Jahr wurde deshalb eine Programmkommission ernannt, aber zur Fertigstellung dieses neuen Programmentwurfs ist es aus verschiedenen Gründen nicht gekommen. Schließlich hat sich der Parteivorstand darauf beschränkt, einzelne Mitglieder der bisher fast ausschließlich zumungeteilten Kommission zu bitten, wenigstens eine Reihe von „Spezialberichten“ abzugeben und Leon Blum zu beauftragen, das ihm unterbreitete Material, so weit es ihm möglich erschien, zusammenzufassen, und als Mittel im „Populaire“ zu veröffentlichen. Dieser Aufgabe hat sich Leon Blum unterzogen, wobei er ausdrücklich hervorzuheben hat, daß es sich keineswegs um einen endgültigen Programmentwurf handelt, sondern nur um „Rohstoffe“ für die Diskussion innerhalb der einzelnen Föderationen.

Der Verlauf der Föderationskongresse hat nun gezeigt, daß die Parteimitgliedschaft in keiner Weise auf eine gründliche Prüfung der programmatischen Grundfragen vorbereitet waren. Fast ausnahmslos haben sie sich begnügt, Fragen zu diskutieren, die im unmittelbaren Zusammenhang der kommenden Wahlen stehen: vor allem die der Kapitulationsabgabe, die bekanntlich im Jahre 1924 eine der wichtigsten Forderungen im Wahlprogramm der Sozialistischen Partei bildete. Damals stand die Partei einmütig hinter dieser Forderung. Heute ist das nicht mehr der Fall. Eine Reihe führender Mitglieder, die als Finanzjournalisten gelten, wie der frühere Vorsitzende der Finanzorganisation, Vincent Auriant, der Abgeordnete von Toulouse, Edouard, der Vertreter Soissons, Professor Antonelli, der Direktor der französischen Gewerkschaften, Gaston Bergé und viele andere, die die Möglichkeit der wesentlichen Forderung einer Kapitulationsabgabe heute ihrer Ansicht nach ablehnen und die Partei in politischer Hinsicht verlassen würde.

Wiele Föderationen haben überhaupt darauf verzichtet, ihren Standpunkt in dieser Frage genau zu präzisieren und liefern ihren Delegierten zum Kongress Meinungsstimmungen. Die übrigen haben sich, wie die Mehrheit der Gesamtdiskussion, die Vorberatung für das Prinzip der „Kapitulationsabgabe“ ausgesprochen, ohne jedoch auf Einzelheiten einzugehen. Einstimmig haben sich die Bezirksorganisationen dagegen für die sofortige gezielte Stabilisierung des Frankens ausgesprochen und es herrschen noch auch fernerlei Meinungsverschiedenheiten darüber, daß die Stabilisierung zum 1. Januar 1928 erfolgen soll, wie es Leon Blum in einer Resolution gefordert hat, die in sämtlichen politischen Kreisen hier großes Aufsehen erregt.

Auf dem Kongress wird es über den Komplex der Finanzfragen noch zu einer größeren Aussprache kommen; es ist wahrscheinlich, daß man sich auf eine Formel einigen wird, die den Wünschen der Einen, den Bedenken der Anderen Rechnung trägt. Wichtiger aber noch, als die Diskussion über die einzelnen Punkte des Wahlprogramms vertritt die Debatte über die Taktik der Partei zu werden, in deren Verlauf sowohl das Verhältnis zur radikalsozialistischen Partei (die auf ihrem jüngsten Parteitag zum Zweck einer Schwächung nach links machte, der die Kommunisten nicht folgen sollte und nicht folgen wollte, wenn sie keine sofortige Währungsreform proklamieren) als auch die Beziehungen der Partei zu den „Amerikanischen Oppositionen“ auf dem Kongress in der Diskussion der „Kapitulationsabgabe“ zum Ausdruck kommen werden.

Am Jahre 1924 hatte der Pariser Kongress beschlossen, das Kartell zwischen der Sozialistischen und der Radikalen Partei im einzigen Wahlgang, den das damals gültige Wahlgesetz vorschrieb, zu ermöglichen. Am Jahre 1928 stellt sich diese Frage auf Grund der Wiedereinführung des Kreiswahlrechts mit zwei Wahlgängen anders. Niemand in der Partei hat die Forderung erhoben, daß auch diesmal wieder etwa eine Gesamtverpflichtung zwischen den Sozialisten und einer anderen Partei für den

ersten Gang stattfinde. Ausnahmslos haben sich sämtliche Forderungen für ein selbständiges Vorgehen der Partei im ersten Gang ausgesprochen. Was den zweiten Gang betrifft, so steht heute schon fest, daß sich eine erdrückende Mehrheit auf dem Kongress für eine Revolution aussprechen wird, die die Streikbewegung der Arbeiterklasse der realistischen Radikalen zur Hauptaufgabe der Partei macht, wobei den einzelnen Föderationen infolgedessen Bewegungsfreiheit gelassen werden wird, als es ihrem Urteil vorkommen sollte. Man hat sich über die besonderen Verhältnisse in den verschiedenen Wahlkreisen sich gegenseitig mitteilen lassen und es ist zu erwarten, daß die sozialistische Kandidatliste nicht an erster Stelle unter den Kandidaten steht. Nur eine ganz verhältnismäßige Minorität wird sich für die von der Maurin-Gruppe (auf der gegenwärtig der schwache Verband steht, einen im Goldstand stehenden „Führer“ zu haben) vorgeschlagenen Kandidaten aussprechen, im zweiten Gang ausschließlich mit den Kommunisten eine Verbandsliste zu bilden. Auch Branda und J. P. haben diese Taktik scharf abgelehnt. Ein offizielles, von der kommunistischen Parteiführung an die sozialistische Parteiführung gerichtete „Einheitsfront“-Vorschlag ist ohne weitere Diskussion ins Archiv gelegt worden, und wird auf dem Kongress daselbst entschieden werden.

Renard und einige seiner Freunde (nicht alle) hätten gern gesehen, daß die Partei sich noch vor den Wahlen mit den Radikalsocialisten über ein eventuelles Regierungsprogramm verhandeln, während andere Parteifreunde, die ebenfalls den Standpunkt vertreten, daß die Sozialistische Partei, wenn die Wahlen der Wahlen der Wahlen gehen, sich an der Regierung beteiligen soll, wie Auriant, Grundbuch der Ansicht sind, daß zurzeit eine prinzipielle Bereitschaftserklärung der Partei notwendig ist, eventuell mit den Radikalsocialisten zusammen ein Kabinett zu bilden. Leon Blum steht nach wie vor Gegner der Regierungsbeteiligung, hält es aber für falsch, diese Frage schon auf dem Weihnachtstag zu besprechen oder gar Beschlüsse dazu zu fassen.

Paris, 26. Dezember. Am Montag wurde hier der Parteitag der Sozialistischen Partei Frankreichs eröffnet. Aus dem von dem Generalsekretär der Partei Faure erstatteten Bericht geht hervor, daß die Partei seit dem Kongress in Tours ein beständiges Wachstum zu verzeichnen hat. Im Dezember 1920 zählte die Partei 170 000 Mitglieder, zu Ende des Jahres 1921 gehörten ihr kaum 50 000 an, die Folgen der Spaltung sinden unheilbar zu sein. Die Wahlen des Jahres 1924 brachten den ersten Erfolg. Der Mitgliederstand lag damals auf 72 855. Seitdem wuchs die Partei von Jahr zu Jahr und hat heute mehr als 100 000 Mitglieder.

Eine eingehende Diskussion entpinn sich über den Bericht der Parteimitgliedschaft. Diese hat einen Voranschlag für die Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1928 eingebracht, der mit 878 000 Frs. balanciert. Darunter sind als Kosten für die Wahlkampagne 250 000 Frs. vorgesehen. Die Haushaltsaufstellung war ausgefüllt mit einer Zeile über die weitere Ausgestaltung des Zentralorgans der Partei, des „Populaire“, der seit dem 1. Dezember 1927 in neuer, wesentlich vergrößerter Form erscheint.

## Stabilisierung des Frankens.

### Keine Kapitulationsabgabe sondern Kapitalstabilisierung.

Paris, 27. Dez. (Gf.). Der Kongress der Sozialistischen Partei beschloß am Montag nachmittags, das ungelöste Problem der Kapitulationsabgabe zum ersten in der öffentlichen Sitzung anzupreisen, sondern einen Sachverständigenkomitee zur Vorbereitung zu übergeben. Diefem Komitee gehören u. a. Leon Blum, Auriant und Renard an. Das Komitee trat noch am Montagabend zu einer Sitzung zusammen. Nach kurzer Diskussion einigte man sich auf folgenden Voranschlag Auriant's: „Sofortige Stabilisierung des Frankens und zwar zu dem Kurse, der effektiv am Tage der Stabilisierung an der Börse notiert wird. Konfolidierung der gesamten schwebenden Schuld; wenn nicht anders möglich auf dem Wege des Zwangs, einigt an Stelle der Kapitulationsabgabe, die einseitige Einführung der fortlaufenden Kapitalstabilisierung; die unterirdischen viel zu hohen indirekten Steuern erlassen soll. Diese Vorstöße sollen heute die Vorbereitung des Kongresses beschäftigen.“

## 12000 Wegnadigungen in Preußen.

Die Zahl der Gnadenverweise in Preußen anlässlich des 60. Geburtsjahres des Reichspräsidenten ist inzwischen auf über 12 000 gestiegen. Dabei ist in zahlreichen Fällen der Entlassungstermin so bestimmt worden, daß die Wegnadigten das Weihnachtstfest in Freiheit verbringen konnten.

## Der französische Haushaltsplan verabschiedet.

### Abkündigung der Kammer am 1. Februar.

Paris, 27. Dez. (Gf.). Das französische Parlament (Kammer und Senat) hat nach einer sehr lebhaften Abstimmung am ersten Weihnachtstag um 6 Uhr morgens den Haushaltsplan für 1928 in der Schlussabstimmung angenommen. Kammer und Senat verlegten sich dann auf den 10. Januar.

## „Molke“.

Von Philipp Scheidemann.

Ich habe ihn aufrichtig verehrt und geliebt. Er war ein Mensch ganz besonderer Art. Er hatte — für die erste Stunde der Bekanntschaft — ganz gewiß nichts gerade Besondere. Seine Körperhaltung war schlicht, sein Gang direkt antimilitärisch. Das Reden fiel ihm nicht leicht, er brauchte mühsamer und mehr Anläufe, bis das erste Wort heraus war. Aber wenn das Wesen dieses leisen Mannes sich einmal erschloß, dann war der schmerzliche Puls hindurch in ein fröhlich Gemüt und ein mutiges Herz, das in inniger und zu allen Opfern bereit Liebe schlug für das schaffende Volk, aus dem er sich heraus- und hinausgearbeitet hatte, um desto besser für „unten“ wirken zu können.

Der diesem Menschen nähergekommen hat, der weiß, das es ein Gedächtnis zu sein in einem unerschütterlichen Art, werden ist. Wenn das Gedächtnis aller anderen vergeht, und wenn kein Legion Anstand zu geben vermag, dann war Hermann die letzte Rettung. Hatte man ihn erst am Kopf, dann hatte man auch die Antwort, die sonst niemand zu geben vermochte.

Wenn wurde die erste Stolle zum Gesetz betr. die Krankenfallen eingebracht. Wann erschien „Dante Loms Hütle“ zuerst in deutscher Sprache? Wo hat Bebel gesagt, daß er bereit sei, die Finke noch auf den Buckel nehmen zu wollen, wenn uns das geistliche Aufstand bedroht? Wieviel landwirtschaftliche Betriebe sind im Jahre 1927 in Deutschland in die Hände der Arbeiter übergegangen? Wie wurde die Föderation der Arbeiter in Deutschland 1914 gefördert? ...

So konnte man diesen Mann Fragen vorlegen, so viel man wollte, man konnte das und Gut daraus sehen, daß er sofort die Antwort gab. Ich habe viele Jahre einmal die Vermutung ausgesprochen, daß da, wo andere Menschen das Gedächtnis haben, bei Molke, dem wandelnden Legion, Millionen Heine Heine hängen, die alles festhalten, was er ihnen einmal anvertraut hat. Im „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich“ kamte er sich aus wie kein anderer. Wir sagten ihm noch, daß er damit zu weit ging, um es einmündig zu lernen. Dann lächelte er, daß sich ein Stück von einer Fingergabe und nahm den trockenen Stimm in den Mund. Belegte einen deutsch-französischen Verbandskongress-Konferenz, die 1913 in Bern stattfand, fanden Jaures, Wollenburg, Ludwig Franz und ich in der Ecke eines kleinen Bibliothekszimmers des Gemeindefaules, um etwas zu besprechen. Da war der Bild Molkes auf einen Schrank gefallen, in dem kein heiliges Gebot „Staatliche Jahrbuch“ stand. Eine Minute später hatte er sich von uns gedrückt und stand mit dem grünen Buch in der Hand am Fenster und las das Buch. Wir traten ihn nach, das er nicht mehr und man kann daraus nach unsere Heiligkeit erklären, in die er dann fröhlich eintrat.

1917 gehörte Molke mit zu der deutschen Delegation, die für Stockholm bestimmt war, um in Gemeinschaft mit den Sozialisten aus den Entenländern den Frieden zu suchen. An Kopenhagen machten wir Halt, um am nächsten Vormittag weiter zu reisen. Unserer Anstand war für die engere Freunde in Kopenhagen natürlich kein Geheimnis geblieben. Wir wurden von ihnen zum Abendessen eingeladen, damit wir uns wieder einmal „falls“ kommen. Der Tisch war mit fröhlichen Vorgesetzten und Bekannten besetzt. Die Sängerinnen und Mittelstufen von uns führten sich überaus gut, wir hatten unglücklicherweise auf einer deutschen Bühne von Wagnerninade nach Göttern führen müssen — auf die letzten Sachen, jedoch sie von den warmen Gerichten nur noch recht wenig genießen konnten. Richard Fischer war sehr vorsichtig bei den Vorgesetzten gewesen, jedoch er wendigte nach einem Zeller Suppe einen tomte, Molke, dessen tiefstehende Augen ihn, bisher ungeschriebene geliebte Redenbegünstigten erwarbte, hatte sich an die kalten Bitten garniert herabgemagt. Er wartete geduldig, bis er die Suppe, dann der Braten aufgetragen wurden.

Dann aber, als er bedächtig seinen Zeller leer, so wie er seit seiner Kindheit gewohnt war. Fischer hatte sich längst in eine Ecke gesetzt; er hatte Angst, daß ihm die ungewohnte Nahrung nicht bekommen werde. Er überwand die ihm ansehnliche Getränke, ließ, nachdem er einen (wegen wir ehrt); drei Aquavit getrunken hatte. Molke wurde von dem bishigen Fleisch, daß in normaler Zeit ein Kind verzeihen und selbstverständlich hätte vertragen können, sofort trant. Speisereste, Magen und Gedärme waren bei ihm seit Jahr und Tag bereit an das Hungern, an Kohlraben, Wasserherpen, Brot mit Zucker von Süßholzfrüchten und Süßholz getrunken, daß sie das bodenständige Schicksal abteilten. Hierher trant Molke erging es buchstäblich, wie dem von Gerhard Hauptmann geführten schifflichen Weber, der wohl das Hungern erlernt hatte, der aber auf den Hof ständigen mußte, als er einen Happen Fleisch genießen wollte. Die sonst so freundlichen Augen Molkes lagen tiefer als je zuvor. Sie schauten noch ernter drein, als sonst, sie waren dabei noch größer geworden. Sein Gesicht und die spindelförmigen Finger wurden schmerzhaft. Im nächsten Tage konnte er trotzdem mit uns reisen. In Stockholm gewöhnten wir uns erst allmählich wieder an Speis und Trant. Während wir es gut, daß damals von den Enten-Sozialisten keine nach Stockholm gekommen ist. Wenn sie uns gesehen und dann dabei gekommen hätten, daß wir alle halb verhungert waren, wer hätte dann jenseits der Wägen und des Kanals für den Frieden gewonnen werden sollen? Alle die werden Hermann Wollenburg am besten im Gedächtnis behalten, die des Glüdes teilhaftig wurden, ihn näher kennen zu lernen und mit ihm schaffen zu dürfen.

## Miß Crayons Ozeanflug gescheitert.

Die Flieger ist, das Wrad an den Strand gespült? Paris, 27. Dez. (Gf.). Aus Newyork kommt die Meldung, daß auch der von der Riege Wilsons verfaßte Transozeanflug gescheitert ist und die Fliegerin samt ihrem Begleiter das Meeres mit ihrem Leben bezahlen mußten. Miß Crayon hätte die erste Etappe ihres Fluges bereits am Sonntag vormittag beenden und in Newfoundland landen müssen. Sie ist dort bisher nicht eingetroffen. Das amerikanische Marineamt hat sofort eigene Zerstörer zur Nachforschung entsandt. Außerdem hat ein sofort gegründetes Crayon-Hilfs-Komitee bereits die erforderlichen Nachforschungen angeordnet. Eine bisher unbestätigte Meldung von Newfoundland besagt, daß das Wrad des Flugzeuges in der Nähe von Cap-Race an den Strand gespült worden sei.

## Beleidigungsbomben für Mollenbuhr.

Zum Tode Hermann Mollenbuhrs sind sowohl beim Parteivorstand wie auch bei der Familie zahlreiche Beleidigungsbomben eingeschlagen. Wie tragen die folgenden nach.

Die Nachricht vom Tode Hermann Mollenbuhrs hat uns mit tiefer Trauer erfüllt. Wir wissen, einen wie schmerzhaften Verlust für die Partei das Hinscheiden dieses Mannes bedeutet, der sich in der politischen Arbeiterbewegung nach mehr als einer Richtung den Namen eines Führers verdient hat. Ein Förderer und Führer ist aber auch uns mit Hermann Mollenbuhr verloren gegangen; gehörte er doch zu denjenigen, die die Grundtöne legten zum Gebäude der deutschen Sozialpolitik, und die damit zu einer wesentlichen Festigung der Stellung des Arbeiters im Wirtschaftlichen beigetragen hat. Seinem weltanschaulichen Blick war es gegeben, schon frühzeitig die genaue Bedeutung sozialer Verhältnisse für die Arbeiterklasse zu erkennen. Ihm ist es nicht zuletzt zu verdanken, wie die Arbeiterklasse sich zu politischer Mitarbeit an Ausbau dieser Verhältnisse bereit fand und sich zur Selbstverwirklichung auf diesen Gebieten hindurchkämpfte.

Darüber hinaus gab es keinen Zweig der Sozialpolitik, auf dem Hermann Mollenbuhr nicht als vorzüglicher Sachkenner und parlamentarischer Kämpfer gewirkt hätte. So ist er uns vornehmlich auf dem Wege zum sozialen Staat, und mit uns hat er noch ersehen dürfen den Sieg der Arbeiterbewegung über Unterdrückungen und Verfolgungen, und die verfassungsmäßige und tatsächliche Anerkennung der Arbeiterorganisation.

Der Verlust dieses alten Freundes und Kämpfers betrauern wir mit Ihnen. Unser herzlichste Mitgefühl geht auch seinen Angehörigen, denen wir unser Beileid durch Sie bitten ausdrücken zu dürfen.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.  
Beipart.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Mann, der sich die Jahre seines Lebens hindurch mit allen Kräften für die Förderung der Sozialpolitik eingesetzt hat. Seine Verdienste insbesondere um die deutsche Sozialversicherung werden unerschöpflich bleiben.

In Vertretung des beurlaubten Reichsarbeitsministers  
Dr. Weib, Staatssekretär.

Der Name Hermann Mollenbuhr wird nicht vergessen werden, solange wir leben. Gedächtnis er doch jener Generation von tapferen Kämpfern an, die die ersten Wege für die heutige Machtstellung der Arbeiterklasse gebahnt haben. Neben den in die Geschichte eingegangenen ehrenwürdigen Gestalten mit dem Proletariat auch Hermann Mollenbuhr ein barbares Hindernis trennen. Erhe.

Die traurige Nachricht vom Tode des großen, großen Kämpfers Mollenbuhr hat auch das ungarische Proletariat tief betrauert. Wir senden euch unser innigstes Beileid.

Ungarische Sozialdemokratie, Parteisekretär Farkas.

Wir betrauern mit euch den Heimgang Hermann Mollenbuhrs, des großen Kämpfers der heutigen Arbeiterklasse, dessen jahrzehntelanges Wirken im Dienste des Sozialismus ihm ein unvergängliches Andenken auch in unserer Partei sichert. Dieses Andenken soll hingeben an die große Sache mit Beleidigung und Beleidigung für immer!

Der Parteivorstand der Sozialdemokratie Deutschösterreichs.  
Seib, Danneberg.

Ferner sind Beleidigungsbomben eingeschlagen vom preussischen Minister des Innern, von der Berliner Gruppe der georgischen Sozialdemokratie und von zahlreichen Parteiorganisationen aus dem Reich.

## Hugenbergs Devotil.

Vorwachen haben wir uns mit den Hugenbergs Devotil (Werbung für Deutsche Volkshilfsvereine) in Raumburg beschäftigt. Das Unternehmen soll mit Autogrammen durch Deutschland fahren und den deutschen Volkshilfsvereine propagieren. Jetzt erfährt man, daß hinter der Devotil der im Mai 1924 gegründete Reichsverein für vaterländische Hilfswesen steht. Im Verwaltungsverzeichnis dieses Reichsvereins sind registrierte vaterländische Verbände, u. a. Stahlhelm, Weibung, Weibung, Kriegerbund, Jungdeutsche, Deutschösterreichischer Offiziersbund u. a. Der Hauptleiter Hugenberg im Vorstand dieses Reichsvereins scheint Graf von der Schulenburg zu sein, der auch die Vorbereitungen der Devotil finanziert hat; zum mindesten hat er Wechsel zur Verfügung gestellt.

Trotz der Schulenburg-Wechsel hapert augenscheinlich die finanzielle Seite des Unternehmens. Man schätzt die Investitionsbedürfnisse der Devotil auf ungefähr 2 Millionen Mark. Das Kapital beträgt aber nur noch das Unternehmen an ausprobierten Schwimmgeldmitteln — 200 000 Mark. Die im Reichsverein vertretenen vaterländischen Verbände wollten nun den fehlenden verum herum durch die Ausgabe von „Baufeinen“ aufkommen lassen. Die Behörden haben ihnen aber einen gerichtlichen die Rechnung gemacht, indem sie den Verkauf dieser Baufeine verboten. Mit allem Recht, denn wohin sollten wir kommen, wenn ausgeprobierte Erwerbsunternehmungen (Kellerei-Unternehmungen), die nach dem nationalsozialistischen Propaganda treiben wollen, nach Verlassen der Behörden verlassen können.

Angehender denkt die Devotil jetzt einen anderen Weg zu gehen. Die Propagierer dieses Unternehmens haben nämlich eine neue Gründung vorkommen, die sich nach dem Regisseur der Devotil „Claudius“ nennt. Claudius will „Hilfsprojekte produzieren und verbreiten, die im Sinne deutscher Kunst nationale Gedanten pflegen“. Wie es damit aussieht, beweist die Tatsache, daß während der Devotil, Claudius und einer Münchener Firma ein Vertrag abgeschlossen ist, der die Lieferung von Filmen mit einer ausgeprochen nationalsozialistischen Tendenz vorsieht, mit denen Devotil bei den kommenden Wahlen das deutsche Land unsicher machen will.

## Die Völkischen klagen gegen Medien-Schwernin

Schwernin, 26. Dezember. Die Nationalsozialisten in Mecklenburg-Schwernin haben einen Münchener Rechtsanwalt beauftragt, gegen den Freitakt Mecklenburg-Schwernin wegen der angeblich verfassungswidrigen Wahlrechtsänderung sofort Klage einzureichen. Sollte diese Klage abgewiesen werden, dann beabsichtigen die Nationalsozialisten, den Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich zur Entscheidung anzurufen.

## Die Volkspartei in Ostpreußen.

Berlin, 27. Dez. (63). Die Deutsche Volkspartei, Landesverband Ostpreußen, hat sich in der letzten Sitzung des Parteivorstandes am 26. Dez. 1923, in der die Parteiführung über den Parteivorstand, über dessen Ergebnis die Parteiführung erst jetzt berichtet wird. Der Ausgang bedeutet eine klare und entschiedene

# Der Wahnsinn von 1923.

Am Untersuchungsausschuß des Bayerischen Landtages haben die beiden Berichterstatter für Bayern berichtet. Das Bild, das sich der beiden Berichterstatter in den letzten Wochen immer mehr entwirrt, mag in Einzelheiten noch zu untermalen sein, in Gesamtumfassung ist es fest: Das Deutsche Reich gilt im Herbst 1923 eben noch am Abgrund des Bürgerkrieges vorbei, in den es die bayerischen Verwirrer zu reisen drohen. Die deutsche Republik wurde schließlich gerettet infolge Uneinigkeit und Eiferstrebens im bayerischen Lager.

Böhner und Raab, diese beiden Reaktionsäre, werden gewöhnlich zusammen als Hauptthäter genannt. Einem Böhner war Bayern „wurst“, er wollte Deutschland, vor allem Bayern der Reaktion zurückgewinnen. Raab aber strebte die bayerische Demokratie im Reich an, ein bayerisches Königreich im deutschen Staat. So kamen sie in Streit, ob man unter der weisshäutigen oder unter der schwarz-weiß-roten Fahne durchs Brandenburger Tor einziehen sollte, so verhalten sie einander, so haben sich ihre hauptberuflichen Unternehmungen gegenseitig auf. Bis ins Jahr 1923 hinein hat die weisshäutige Minderheit in Bayern den Vorrang gehabt. Sie zielte am Anfang ab auf eine Trennung vom Reich.

Diese deutsche Minderheit ist zwar nicht gezeugt, aber an Kindestilf angenommen vom Bauerndrösel Heim. Wie in den neunziger Jahren, so er auch damals wieder den Bayerischen Bauern erwidern das Hand von Reibe weg. Die bayerischen Bauern unter Gönner hatten aus Abneigung gegen die Berliner Sozialdemokratie und dem „preussischen“ Weltkrieg mit einem die Münchener Revolution gemacht. Dr. Heim betrug sie um den agitatoren Erfolg. Mit dem Schlußwort „Bayern den Bayern!“ gründete er am 12. November 1918 die Bayerische Volkspartei. Sie lief sofort reaktionären Irdischen nach. Dr. Heim selbst ist der Erfinder der Wappenspiegelpolitik, des Ordnungsgelernens und der Idee der Donaumonarchie unter französischem Protektorat. Während der Berliner Konferenz von 1919, in den schwersten Stunden deutscher Geschichte, hat er mit französischen Generalen über die Gestaltung Süddeutschlands von „Preußen“ verhandelt. Nur an der französischen Uneinigkeit ist damals der faulere Reichszersetzungsplan gescheitert.

Nach dem Erlaß des Rapp-Bußfahes in Bayern, der diesem Lande eine sozialistische Regierung befürwortete, wurde die offizielle bayerische Staatspolitik vor den französischen Sarron geknallt. Nach dem Zeugnis seines früheren Freundes Graf Wolfmer hat Dr. Heim, der heimliche Außenminister Bayerns, im Mai 1920 wiederholt Beziehungen mit rheinischen Separatisten, wie Dr. Dörten und den von seiner Regierung bevollmächtigten französischen General Degouttes „wegen Abänderung der Weimarer Verfassung im fürstlichen Sinne“ gehabt. An diese und andere bedenkliche Geheimangelegenheiten hat er früher bayerische Kronprinz Rapprecht verwickelt. Als die Konflikte Bayerns mit dem Reich aus den Jahren 1920, 1921 und 1922, insbesondere der erkrankte Oberland Bayerns gegen das Republikführer, ließ auf das Schuldkonto dieser weisshäutigen Minderheit zu legen. Trotz der Weimarer Ver-

tragslage an die bisherige Gemeinschaft mit den Deutschen Nationalen. Die Partei treibe eine totale rücksichtslose Antirepublikanität und die sich Bayern mit ihr durchgeführte Verbindung habe zu den schwersten Enttäuschungen geführt. Die Volkspartei in Mecklenburg-Schwernin behalte sich deshalb in Zukunft ebenso eine Bindung mit der Finken vor, wie sie sich bisher mit der Finken verbunden habe.

## Eine Pleite.

Graf Ludwigs Weltliche gescheitert.



Graf Ludwigs (redig).

der bekannte Führer des „Vaterländischen Seabers“ während des U-Bootskrieges unseligen Andenkens, hat mit Unterstützung nationalsozialistischer Kreise in Deutschland ein Weltreise mit seiner Segelyacht unternommen, um schwarz-weiß-rote Propaganda zu machen und das republikanische Deutschland blosszufallen. Die vor einigen Monaten angereichte Weltreise mußte aufgegeben werden, da weder die damit vernünftigen gesellschaftlichen Hoffnungen sich realisieren, noch die Beiträge des „Seabers“ sich rentieren haben. Die Kosten für die Weltreise sollen nun aus Reichsmitteln bestritten werden. Dazu ist die Republik denn immer noch gut genug.

## Razzia in Elsaß-Lothringen.

Paris, 27. Dez. (63). Auf Veranlassung des französischen Ministerpräsidenten wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag in den verschiedensten Städten Elsaß-Lothringens eine Razzia gegen die Autonomisten unternommen. Im Zusammenhang mit dieser Aktion wurden mehr als 60 Personen, darunter eine ganze Reihe bekannter Persönlichkeiten festgenommen. Der Temps will wissen, daß die Razziaoperation die finanzielle Unterstützung zweier Autonomistenorganen durch das Ausland ergeben haben.

## Sasounoff gefordert.

Berlin, 27. Dez. (63). Der ehemalige russische Außenminister Sasounoff ist, wie uns aus Paris gemeldet wird, in der Nacht zum zweiten Weihnachtsfesttag in Rizza plötzlich einem Herzschlag er-

lassung wurde in München ein offizielles französisches Embassé, Herr Dardé, mehrmals mehrere Anlässe getroffen, unter Mitwirkung französischer Botschaft die Monarchie auszurufen. Sasounoff wurde vorbereitet, im September 1921 und August 1922 er im letzten Augenblick noch abgelagt. Ein geistiger Schöpfer dieser Missetat war die Verschönerung der Juden, Mollathaus und Dr. Käßler, die im Frühjahr 1923 im Zusammenhang mit dem französischen Obersten Richter den Versuch unternahm, Bayern zum Reich loszureißen und es zu einem französischen Satellitenstaat zu machen. Französische Truppen sollten zur Unterstützung des bayerischen Volks die Monarchie besetzen. Landesmedien waren bereits angeworben, Waffen gelammelt, Razziaoperationen entworfen, alles mit französischem Geld. Der Rapp-Bußfah-Prozess hat dann diesen Abseger einer „vaterländischen“ Bewegung durchschritten.

Die schwarz-weiß-rote Spielart der bayerischen Reaktion, die sich aus Anhängern des alten preussischen Systems zusammensetzt und von Bayern aus die Befreiung Deutschlands von Demokraten, Marxisten und „Kommunisten“ betreiben wollte, zeigt ebenfalls in die Revolution von 1918 zurück. Ursprünglich bestand sie nur aus gebildeten Zirkeln von misbrüchlichen Offizieren, Eindeutigen und Großbürgern, die in dem Vandalenherd und späteren Reichspräsidenten Böhner einen führenden Kopf erblickten. Größere Bedeutung erlangte sie durch die Aufnahme der flüchtigen norddeutschen Reichsflüchtlinge, vor allem Ludendorffs und einer Anzahl Marineoffiziere in Bayern und den geistigen und organisatorischen Zusammenstoß mit der nationalsozialistischen Bewegung.

Die Nationalsozialisten waren noch beim Rapp-Bußfah ein harmloser politischer Debattierklub, nahmen aber wegen ihrer aufstrebenderen radikalen Art der Agitation, der ungenügenden Berechnung eines Führers und dem der eigenen Förderung teilens der bayerischen Politik unter Böhner und Dr. Reich eine hervorragende Stellung ein. Hitler erkrankte den „Schicksalsspielern“ geworden Herr mit und ohne formlosen „Streifen“ als der geeignete Mann, die „matrijisch verurteilten“ Arbeiterklasse in reaktionäre Lager hinüberzuführen. Ihm gelang, was der Offizierselite verjagt blieb: aus Wolf heranzutreten. Aus dem gleichem Grunde duldete und unterstützte ihn auch die Bayerische Volkspartei, die er jedoch von ihm eine Schwächung der verhassten Sozialdemokratie. Die Jugend genannt Hitler durch die Nachahmung militärischer Einrichtungen mit allem Stimmklang und dem, der eine „vaterländische“ Richtung begünstigt. Hitler erkrankte die Razziaoperationen der Revolution. Das Rad der Geschichte sollte mit Gewalt am 9. Nov. 1918 zurückgedreht werden.

Die Zeitläufe um 1923 erschienen einem solchen Unternehmen günstig zu sein, wie zuvor: Durch die Zusammenstöße des Gewaltfriedens waren die nationalen Instanzen aufgeschüttelt; die Infanterie hatte den Mittelstand jernat, ihm dem Radikalismus und Antikommunismus in die Arme getrieben; die Arbeiterklasse durch kommunistische Fänge im Wandel an ihre beschränkten Führer erschüttert. Als dann die Franzosen im Sommer 1923 das Ruhrgebiet besetzten, glaubten Schwarzgeister einen „deutschen Frühling“ wie 1813 noch und machten sich zur „großen Tat“ bereit.

legen. Sasounoff hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. Er war der Rapp-Bußfaher und als solcher von 1910 bis 1916 Leiter der russischen Außenpolitik. Mit dem Umsturz in Rußland verließ er sein Vaterland und lebte seit dieser Zeit in Deutschland bzw. in Frankreich.

Sasounoff soll in Deutschland lange Zeit als Kriegsteilnehmer beim Schloß Juvassins. Ein abschließendes Urteil über seine Rolle beim Ausbruch des Weltkrieges ist aber auch heute noch nicht möglich.

## Soldatenmizhandlung.

Ein Oberwachmeister vor Gericht.

Kassel, 24. Dez. Der letzte Verurteilungsakt und bisherige Oberwachmeister bei den schweren Reitern in Folge 1. Mar. Gustav Engelhardt, hatte sich vor dem hiesigen erweiterten Schöffengericht wegen garabau ungläubiger Mizhandlungen eines ihm unterstellten Reiters R. zu verantworten. R. trat zur vor Weihnachten 1923 in die Schmodden des Oberwachmeisters Engelhardt ein. Als Engelhardt R. zufällig in der Regimentskantine traf, fragte er ihn, ob er Urlaub wünsche. Als R. das bejahte, schlug der Oberwachmeister ihm wiederholt mit der Reizepitelische ins Gesicht. Reizliche Vorfälle spielten sich später des öfteren ab. Als der famose Oberwachmeister z. B. am Sonntag, den 4. Oktober 1926 in betrunkenem Zustande in die Kaserne zurückkam, verlangte er von R., daß er sich auf den Boden lege. R. wies darauf hin, daß er keine eigene Uniform trage. Der Oberwachmeister bestand trotzdem auf die geforderte Unerschämtheit und brachte ihn zu Boden. Dabei jagte er: „Nicht trete dir deine Wundenfüßel kaputt! und wenn ich ins Buchhaus komme!“

Der Reiter erstattete damals Meldung, worauf R. drei Tage Stubenarrest erhielt. Als R. dann nach einiger Zeit wegen Dienstunfähigkeit entlassen wurde und heftige Beschwerden an der Wunde verippte, kam es zu einer ärztlichen Untersuchung. Das Militärgericht weigerte sich wochenlang, die Untersuchung durch einen Zivilarzt vornehmen zu lassen. Ebenso leitete die Staatsanwaltschaft jedes Verfahren gegen den Oberwachmeister ab. Es bedurfte erst des Nachdrucks der öffentlichen Meinung, ehe das Verfahren eingeleitet wurde. Das Urteil lautete auf 3 Monate 2 Wochen Gefängnis. Die von dem Staatsanwalt beantragte Degradation lehnte das Gericht trotz der gemeinen Handlungswiese des Oberwachmeisters ab.

## Die Weihnachtstrenne der Deutschnationalen — die Besatzung.

Die Deutschnationalenpartei in Estlin veranfaßte am Freitag vor Weihnachten eine Weihnachtstrenne. Ein Generalmajor a. D. namens Ziesemann, hielt dabei die Weihnachtstrenne. Er stellte fest, daß die Politik des Bürgerbundes ein einseitige Entfaltung sei und feierte dann die Befreiung des Reichslandes durch die internationalen Truppen. Erst dadurch sei in Deutschland das internationale Empfinden aufgedeckt und deshalb wäre die Besatzung gut gewesen. Auch in Estlin würde eine „geringe“ Besatzung durch die Franzosen der nationalen Sache nur förderlich gewesen sein.

## Widerstand gegen die Wehrpflicht in Perrien.

Lezern, im Dez. Der Widerstand gegen die allgemeine Wehrpflicht dauert trotz aller Bemühungen der parisischen Regierung weiter an. Die Einziehung der Dienstpflichtigen



Am 27. Dezember 1927 verschied unser langjähriger  
Knappschaftsarzt

Herr Sanitätsrat

## Dr. Rennebaum

Der Verstorbene hat sich der ärztlichen Fürsorge  
unserer Kurberechtigten mit großer Gewissenhaftigkeit,  
vorbildlicher Pflichttreue und großem Erfolge gewidmet  
und dadurch unsere Wertschätzung sowie das Vertrauen  
der Versicherten in reichem Maße erworben.  
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Halberstadt, den 27. Dezember 1927.

Die Verwaltung  
der Halberstädter Knappschaft.  
Bergner. Behrens.

Am 1. Feiertag, vormittags 1/2 10 Uhr,  
entschied nach einem arbeitsreichen Leben  
und qualvollen, mit Geduld ertragenen  
Leiden unsere liebe herzensgute Mutter,  
Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter  
**Frau Johanna Schierling**  
geb. Zander  
im 73. Lebensjahre.

Halberstadt, den 27. Dezember 1926.  
Feldstraße 3.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Karl Becker** und **Frau**  
**Margarete geb. Schierling**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den  
28. Dezember, nachmittags 2 Uhr, von  
der Friedhofskapelle aus statt.

In der Frühe des 2. Feiertages ver-  
schied nach qualvollem Leiden mein  
innigstgeliebter Mann, unseres Kindes  
liebvoller Vater, unser geliebter Bruder,  
Schwiegersohn, Schwager und Onkel

## Adolf Ohmann

im fast vollendeten 25. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetört an:  
**Ww. Ella Ohmann**

geb. Dombrowsky  
Rolf als Sohn  
nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag,  
nachmittags 3/2 Uhr, von der Friedhof-  
kapelle aus statt.

## Die Zusendung schriftlicher Neujahrsglückwünsche

wollen wie in früheren Jahren auch für den be-  
vorstehenden Jahreswechsel viele dieser Glückwünsche  
gegen Zahlung eines angemessenen, zu milderen  
Werten bestimmten Geldbetrages abholen.

Die Namen der an dieser Aktion teilneh-  
menden Personen werden am 1. Januar 1928 in  
dieser Zeitung bekanntgegeben.

Ummedungen nimmt schriftlich und mündlich  
die Geschäftsstelle im Geschäftsbesitz des Vorstandes  
entgegen, ebenso die Zahlungen.

Das Stadt-Wohlfahrtsamt.

## Heute Mittwoch frisch geschlachtet

Empfehle: Frisches Geflügel,  
Ferkel u. Rotbraten, Le Schweine-  
braten, frische Knochen u. Gerichten.  
**Wädelerei und Schlachtereier Palm**  
Schubstraße 11, Telefon 1394.

## Sternwarte

Jeden Mittwoch:

## Künstler-Konzert

Anfang 3/2 Uhr. Eintritt frei.

Ein schwarzes und ein  
braunes

**Winter-Paletot**

beide getragen, billig zu  
verkaufen.

Roonstraße 64, 1 Tr.

**Möbelpolitur**

Rats-Abtelle.



**Grüne Heringe**

fr. Salzheringe und  
Schnitzlinge

empfehle

**R. G. S. a. u. u.**

Saltbrentenstraße 1.

**Leupin-Creme** gel-  
färbt, vorzügliches Dampf-  
mittel, wird in tausenden  
Familien mit bestem Er-  
folge angewendet bei  
**FLECHTEN**  
Stange, Hautausschlag,  
Schnupfen, Nasen-  
schmerzen, Bienen-  
stichen usw. Erhältlich:  
Drog. W. B. B. B. B. B.  
Drog. W. B. B. B. B.  
Drog. W. B. B. B. B.

**Schäfer-Martin-Salbe**  
gegen Hautschäden u. offene  
Wunden. Preis 1/2 Mark.

**Neben-Bertrieb**  
100% Gewinn. Offert an  
„Tisania“.  
Wohlfahrtsamt Ddb.

ZIEHUNG 29. UND 30. DEZEMBER

## Arbeiter- Wohlfahrt

Wohlfahrts-Lose

# 50

PORTO UND LISTE 30 Pfg. EXTRA

145984 GEWINNE UND 1 PRÄMIE  
IM GESAMTWERT VON RM

## 607500

HOCHSTGEWINN IM WERTE VON RM

## 50000

HAUPTGEWINNE IM WERTE VON RM

## 30000

## 20000

## 15000

u. s. w. u. s. w.

## Glücksbrief

mit 10 Losen 5 Mk

Sämtl. Gewinne im Werte von 3 RM. und mehr  
werden auf Wunsch mit 90 Prozent zugesehnt

Lose zu haben:  
im Lederarbeiter-Büro, Bakenstr. 63, im Halber-  
städter Tageblatt, Dampplatz 48, bei Willy Cohn,  
Schmiedestr. und in den Konsumverkaufsstellen

## 3 Pferde

zu verkaufen.  
Vollständige reibere  
Bundschuh-Breitkufen.

**L. Haas, U. G.,  
Maadeburg.**

## Wädelerei und Schlachtereier Palm

Schubstraße 11, Telefon 1394.

## Markthallen-Gaststätte - Göddenstr. 20

Heute Dienstag

## Großer Preisskat!

fr. Eisbein mit Sauerkraut, Schweinskopf, Dellkassero  
Anfang 8 Uhr.

**Alexander Richter.**

## 30. (256.) Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie.

Die amtliche Gewinnliste am 10. Febr. ist eingetroffen.  
Die Liste zur 4. Klasse müssen  
bis 3. Januar erneuert werden.

## Die Staatlichen Lotterei-Einnnehmer:

Strobach Junkermann  
Schiffstraße 3, Tel. 2860. Ritterstraße 13, Telefon 1693.  
Bohlstedtstraße 9, Magdeburg. 9132. Bohlstedtstraße 10, Magdeburg. 10589.

# Zu Silvester

empfehle

## Batavia-Arrac Jamaika-Rum Punsche

sowie sämtliche andere

## Spirituosen und Weine

in vorzüglichen Qualitäten  
zu wohlfeilen Preisen  
in loser Ware u. in Flaschen.

## J. Schuhardt vorm. Jul. Wäser

Hoheweg 8 Fersprecher 1237

## Partei-Literatur

jeder Art zu haben im  
Halberstädter Lagerhaus.

## Oschersleben.

## Schutz für kalte Füße!

Solte Ruhe gibst im Winter,  
So bei Großen, wie bei Kindern,  
Daher Reiz für Krankheit ein.  
So bei Großen, so bei Klein  
Um dies alles zu verhindern  
Zu im Schuhhaus sich bieten  
Warme Schuhe, Knoffel, Socken  
Dass die Füße bleiben warm und trocken  
Alles kann ich nicht aufzählen  
Kommt herein, da kann ihr wählen  
Alle Waren in groß und klein  
Sind sehr billig, denn und rein  
Überleben, Bode

## Schuhwaren-Haus G. Schmeer

Halberstädterstraße, Ecke Dornbäckerstraße.

## Aus Wernigerode

### Allgemeine Ortsratantenne Wernigerode.

Am Freitag, den 6. Januar 1928, abends 8 Uhr,  
im Gewerkschafts-Haus „Monopol“:

## Auswahl-Sitzung.

Tagesordnung:  
1. Wahl des Vorsitzenden des Ausschusses.  
2. Wahl des Rechnungs-Ausschusses zur Prüfung  
der Jahresrechnung.  
3. Feststellung des Vorantrages für 1928.

Zu dieser Auswahl-Sitzung werden die neu  
gewählten Vertreter mit der Bitte um pünktliches  
und vollständiges Erscheinen eingeladen.

Der Vorsitzende des Vorstandes,  
Paul Schlud.

### Allgemeine Ortsratantenne Wernigerode.

## Die Wahl des Ratsvorsitzenden

findet am Freitag, den 10. Februar 1928,  
20/2 Uhr, im „Gewerkschafts-Haus Monopol“  
Spezialsaal statt.

Die Wahlhandlung wird pünktlich um 21/2 Uhr  
schließen.

Es sind zu wählen:  
4 Ratsvorsitzende und 8 Stellvertreter aus  
den Kreisen der Arbeitgeber und  
8 Ratsvorsitzende und 8 Stellvertreter  
aus den Kreisen der Beschäftigten.

Wir erlauben uns Einreichung von Wahl-  
vorstellungen, getrennt für die Arbeitgeber und die  
Beschäftigten bis spätestens am 15. Januar 1928,  
12 Uhr.

Zur Einreichung von Wahlvorstellungen sind be-  
rechtigt nur die amtliche Bestimmungen von Arbeit-  
geber und von Arbeitnehmern und von Ver-  
tretern solcher Vereinigungen. Gattin sind auch  
Societätsmitglieder, die von zwei Auswahlgliederen  
der betreffenden Gruppe, oder wenn sie von  
Arbeitgebern ausgehen, von 30 Arbeitgebern und  
wenn sie von Beschäftigten ausgehen, von 30 Be-  
schäftigten unterzeichnet sind.

Wahlberechtigt sind nur die Mitgliedsmitglieder.  
Ehrend- und Wahlberechtigung liegen im Geschäft-  
sgebiet der Ratte aus.

Der Vorsitzende der Vorstandes,  
Paul Schlud.

## Druckfachen

hierbei Harzer Volksstimme

---

**Alfred Hildebrand, Westersir. 6**

empfehle in großer Auswahl

## Damen-Spangens- und Schnürschuhe

## Herrn-Stiefel und Halb-Schuhe

**Marko Woko**, für Damen Mk. 8,75,  
10,75, 12,75. — Für Herren Mk. 10,75,  
12,75, 14,75. — Alleinverkauf der Marke  
„Salamander“, hervorragende Paßformen.

Spiegelstr. 7-8 Spiegelstr. 7-8

## Eine Ueberraschung für unsere werten Besucher sind unsere Weihnachtspräsente.

Jede Besucherin u. jeder Besucher erhält am  
3. Festtag ein Weihnachtspräsente!

Im neuen Programm  
**Dienstag bis Donnerstag**  
bringen wir 2 deutsche Filme

## LIEBESREIGEN

Nach dem berühmten Roman „Kämpfer“  
von Ernst Klein.

Personen:  
Präsident Hosenberg, Hans Miersendorf  
Olga, seine zweite Frau  
Marcella Albani  
Luci, seine Tochter aus erster Ehe  
Charlotte Ander  
Paul Neurath, Schauspieler Jack Trevor  
Melani, seine Frau u. Claire Rommer  
Robert Baummeister, Ingenieur  
Wittelm Dieterle usw.

## Das Mädchen aus der Fremde

Nach dem Roman „Der Talisman“.  
Mit Lydia Potechina, Frieda Richard,  
Albert Steinrück : : Carl Auen  
Hermann Picha, Robert Garrison u. a.

Kulturschau .. Wochenschau

## WARTBURG

Jeden Mittwoch und Sonntag  
nachmittags 3 Uhr:

## Künstler-Konzert

Kapelle Göricke. Eintritt frei.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 27. Dezember.

Nach dem Fest.

Nun hat die Welt wieder ihr gewohntes Alltagsgesicht. Weihnachtstfreude, Kränzerglanz und frohe Ermutigung sind vorüber, heiliges Kalden und Weihnachtsgedanken verfliegen. Dem frohen lebendigen Fest folgte wieder der graue Montag, der heute neben dem iustitiameritum in die Kremlsäule. Bei dem einen ist's die Schreibe, bei dem andern eine Vertikal und bei dem dritten ein großer lurrender Gefühlsraum. Und je mehr der Arbeiter zum Menschen wieder gelangt, desto weiter wird die Welt von ihm ab. Die Körper dehnen und streifen sich wieder. Sie spielen sich wieder ein in den Rhythmus des Betriebes und der Maschinen. Sie sind wieder Teile der Regale, der rollenden Riemenscheiben und brummanden Motors. Die Menschen sind wieder in ihrem Element. Die Feiertage waren schön. Aber man freut sich doch, nun wieder mitmachen zu können. — Nur die Wernigeröder erinnern noch an Weihnachten. Die letzten Kränze werden abgetrennt. Man gibt noch untern geschmückten Tannenbaum.

Nach in der Stadt erinnert noch Vieles an Weihnachten. Die Schaufenster sehen weihnachtlich aus. Vom hohen Sockel nach dem Markt zu windt auch der Weihnachtsbaum für Alle. Aber alle diese letzten Zeugen des Weihnachtsfestes leben überlebt aus. Und wenn in der Silberrnacht der große Baum für Alle zum letzten Male, gekrönt hat und in den Schaufenstern neue Auslagen liegen, dann hat auch die Stadt sich wieder das alte Gesicht. Dann ist das Weihnachtsfest endgültig vergessen. Nur in weiter, weiter Ferne winkt das nächste.

Der Kampf um die Wartezeit für Arbeitslose.

Gegen die Verordnung, die der Verwaltungsrat der Reichsanstalt am 2. Dezember über die Wartezeit für Arbeitslose erlassen hat, wird der Protest in der Arbeiterschaft und vor allem bei den von der Verordnung besonders hart betroffenen Saisonarbeitern von Tag zu Tag härter und schärfer. Die von uns bereits mitgeteilte Verordnung bestimmt: Soweit es sich um Arbeitslose aus Betrieben handelt, die in unmittelbarer Folge von Witterungsverhältnissen alljährlich in der Regel eingestellt oder zeitweilig eingestellt werden, beträgt für sie die Wartezeit zwei bis drei Wochen, wenn die Wartezeit in solchen Betrieben tätig waren und drei Wochen, wenn die Beschäftigung entsprechend acht Monate gedauert hat. Diese Bestimmung ist für alle Gewerbe mit beruflicher Arbeitslosigkeit, wie Hand- und Forstwirtschaft, Gärtner, Baugewerbe und Ziegeleien von einschneidender Bedeutung und verdient dabei die größte Beachtung.

Es ist wenig wahrheitsgemäß, daß die Verordnung von heute auf morgen wieder abgeändert wird. Sie ist vom Verwaltungsrat geschaffen worden. Dieser trägt in erster Linie die Verantwortung, für die Beschäftigten gegenüber den Saisonarbeitern. Selbst die Verordnung über gegen die in Frage kommenden Bestimmungen für die Saisonarbeiter stimmen würde, dann wären diese Bestimmungen doch nicht immer nicht aus der Welt geschafft. Sollen nun aber die Saisonarbeiter deshalb die Hände in den Schoß legen und die Verordnung wie eine göttliche Fügung hinnehmen? Unmöglich! Einmal muß mindestens erreicht werden: die Arbeitsämter müssen zu einer loyalen Handhabung der Bestimmungen der Verordnung gezwungen werden. Es ist völlig unerschierlich, wenn heute die Arbeitsämter dazu übergehen, ganz generell großzügigsten Arbeitslosen aus dem Baugewerbe oder aus den Winterberufen die neuartige Wartezeit aufzulegen. Bei der Beurteilung der einzelnen

Fälle muß auch jetzt schon stets geprüft werden, ob nicht die Voraussetzungen für die Befreiung der Wartezeit gegeben sind. Entsprechende Befreiungen der Verwaltungsansprüche der einzelnen Landesverwaltungsämter müssen so schnell wie möglich herbeigeführt werden.

Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung ging bei seiner Verordnung davon aus, daß es Saisonarbeiter gibt, die während der stillen Zeit gewohnheitsmäßig nicht in Arbeit treten. Man dachte vor allem an landwirtschaftliche Gebiete, aus denen die arbeitsfähigen Personen im Sommer zum Baugewerbe oder zu den Ziegeleien abwandern und in den Freizeiten nach Hause zurückkehren. Nur dergleichen Fälle sollten unter die Ausnahmefälle fallen. Dagegen soll für Arbeitslose, die in der Zeit des Beschäftigungsrückganges oder bei sonstigen anderweitigen Gestaltungen zu übernehmen pflegen, eine solche aber wegen der Unklarheit des Arbeitsmarktes nicht finden können, die Wartezeit durch den Verwaltungsanspruch des Landesverwaltungsamtes bis auf eine Woche verlängert werden.

Eine Verlängerung der Wartezeit, aber keine gestrichelte, kommt ferner in Betracht für Arbeitslose aus Betrieben, die in nur mittelbarer Folge von Witterungsverhältnissen oder aus anderen Gründen eingestellt oder zeitweilig eingestellt werden. Als mögliche Beispiele werden von den Erläuterungen genannt: Tonbrennwerke, Zementwerke und Betriebe der Kunststeinindustrie. Hier tritt keine automatische Verlängerung der Wartezeit ein, sondern der Verwaltungsanspruch des Landesverwaltungsamtes kann die Wartezeit bis auf drei Wochen verlängern, aber auch nur dann, wenn die Arbeitslosen in der stillen Zeit gewohnheitsmäßig keine andere Arbeit anzunehmen pflegen. Für Angehörige der Schiffsbauindustrie eines deutschen Seefahrgebietes, die nach einer fernmündigen Beschäftigung von sechs Wochen arbeitslos werden, beträgt die Wartezeit eine Woche.

Zu beachten ist ferner, daß die verlängerte Wartezeit nicht in Frage kommen in den Fällen, in welchen sie beim Inkrafttreten der Verordnung bereits lief. Keine Anwendung finden die neuen Bestimmungen dort, wo (nach § 110 Absatz 2 des Gesetzes) überhaupt keine Wartezeit auferlegt werden darf, Verlängerung der Wartezeit auf Grund der gleichen Beschäftigungslosigkeit darf nur einmal angewandt werden. Kommt der Arbeitslose vor Ablauf der verlängerten Wartezeit nur in Arbeit und wird er rasch wieder arbeitslos, dann verlängert sich seine neue Wartezeit nur um den noch fehlenden Rest der verlängerten Wartezeit.

All diese Bestimmungen müssen genau beachtet werden. Bei einer loyalen Handhabung der Verordnung können die Landesverwaltungsämter, geführt auf die Erläuterungen, viele Härten gegenüber den Saisonarbeitern vermeiden. Und das ist für den Augenblick das Wichtigste. Nur müssen sich die Arbeitsnehmerbefreiungen in den Ausschüssen der Landesverwaltungsämter räumen.

Vorarbeiten zur Auflösung der Gutsbezirke.

Der Landtag hat bekanntlich am 12. Dezember 1927 einen Urtrag der Konstitutionspartei, der einen Gesetzentwurf über die Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts zum Gegenstand hatte, verabschiedet. Der Staatsrat hat am 14. Dezember 1927 beschlossen, Einspruch gegen dieses Gesetz nicht einzulegen. Das Gesetz über die Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts ändert die bestehenden Gesetze auf drei verschiedenen Gebieten ab:

- 1. hinsichtlich des Eingemeinderungsrechts (§ 1);
2. hinsichtlich der Bürgermeistereiorganisation in den Provinzen Rheinland und Westfalen.
3. hinsichtlich der Auflösung der Gutsbezirke.
Wie der amtliche Preussische Reichsanwalt mitteilt, wird eine Anwendung zur Ausführung des Gesetzes demnächst ergehen. Da jedoch die Auflösung der Gutsbezirke mit allergrößter Befehlsmäßigkeit ausgeführt werden muß, damit die Einwohner der Gutsbezirke be-

reits bei dem für das Frühjahr 1928 zu erwartenden Kommunalwahlen ihr Wahlrecht ausüben können, hat der Preussische Minister des Innern die Oberpräsidenten hieron jetzt verständigt, um die bereits gegenwärtig möglichen Vorbereitungen für die Auflösung des Gesetzes sofort in die Wege zu leiten.

Erforderlich ist, daß die Landräte schon jetzt sofort die Vorarbeiten ausstellen, die sie für die Auflösung der in ihren Kreisen bestehenden Gutsbezirke zu machen haben, damit die Änderung der Gemeinden und Gutsbezirke ohne jede Verzögerung geschehen kann, sobald das Gesetz in Kraft getreten sein wird. Die Beschäftigung des Kreisverwaltungsamtes (Stadtaufsicht) wird ipso facto in die Wartezeit herbeigeführt sein.

Dem in dem späteren Stadium keine Verzögerung stattfindet, werden die Regierungspräsidenten ersucht zu veranlassen, daß auch die Abteilungen für Domänen und Forsten sofort in eine Vorbereitung über die zweckmäßige Art der Auflösung der ihrer Verwaltung unterstellten forstlichen Gutsbezirke eintreten.

Der Kreis, Arbeitsgemeinschaft für Sprechende und sprechende Tätigkeit hat sich für die Auflösung an die Unionsverwaltung von Herrn Univ.-Doktor Dr. Wittand und in Verbindung mit ihr gebildet. Die Arbeitsgemeinschaft ist jetzt vor allem aus Studierenden, Studienassistenten, Mittel- und Volkshochschülern, aus Junglehrern und Künstlern zusammen. Der Kreis wird sich im Eingelassen der Sprechenden befinden und hierbei alle Gebiete der Disziplin, also die Stimmphysiologie und Stimmtechnik ebenso wie die Akustik, die Sprachlehre, die sprechtechnische Ausdruckslehre und die Sprach- und Sprechstörungen theoretisch und praktisch berücksichtigen. Besonders soll auch auf Fragen der Sprechergeschichte und auf die kindliche Behandlung von Sprachstörungen (Broch, Gehör, Sprechen) im Zusammenhang mit dem sogenannten Stimmbildungslehre (sachliche) Stellung zu nehmen und die Öffentlichkeit über ihren Wert oder Unwert aufzuklären. In den Kreis kann nur aufgenommen werden, wer sich bereits jahrelang theoretisch und praktisch mit Sprechenden beschäftigt hat. Den Vorsitz hat Univ. Doktor Dr. Wittand übernommen.

Stadt-Theater v. 27. - 30. Dezember

Table with 4 columns: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag. Shows include 'Ein besessener Herr', 'Lustspiel von Haasecler', 'Lustspiel von Helmar', 'Henschel Oper', 'Tosca', 'Oper von Pracial'.

Wir liefern

in kürzester Zeit Massen-Auslagen in Form von Zeitschriften, Flugblättern, Werbe-Prospekten und Broschüren. Buchdruckerei 'Halberstädter Tageblatt'.

Christel.

Ein Bauerntöchterlein von Maria Linden.

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Kutschkammerfrau war gutmütig und gefällig, aber sie konnte nicht klug halten. Sie mußte jede Kränze sofort fortspazieren, wenn sie ihr nicht selber in die Seele brennen sollte. Ach, einem Menschen ihr Leid klagen dürfen! Wenn der alte Christel die im Dorf gewesen wäre, würde Christel ihre Not zu ihm getragen haben. Zu dem neuen wagte sie sich nicht hin. Wie Christel noch ihren Kummer nachging, fiel ihr ein, daß Mutter Wittopp heute ihr Auszubehende bekommen mußte. Sie schickte ihre Augen hätte sich in einen Tisch und ging in die Speisekammer, um die Lebensmittel in einen Korb zu packen, dann legte sie zu Ernest.

„Ach, gehe zu Mutter Wittopp! Gib mir das Geld für...“ fragte Ernest.
„Ne, Mad, stinkt, ich hab' keine Zeit!“
„Ne, na! Mad, mir nicht die Pferde scheu!“ begütigte sie Ernest und drückte ihr das Geld in die Hand. Er war in roffer Laune. Nichts hätte ihm gelegen kommen können, wie die Auszubehende der Frau Hilbig.

Christel lief schnell den Berg hinauf und war bald bei Mutter Wittopps Haus angelangt. Die Gressin sah am Ofen und strich an einem langen, roten Strümpfe.
„Das ist aber schön, daß sie kommen, Birnin!“ rief sie als Christel eintrat. Ob werden sie ja nicht mehr kommen, weil sie ins Amerika gehen! Ach, es wird mir mächtig bange nach ihnen sein! Wenn sie fort sind, ist meine gute Zeit vorüber!“

„Ach, geh' nicht, Mutter Wittopp!“ sagte Christel gerührt.
„Nicht?“ fragte die Frau, freudig überrollt. Dann erwiderte sie die Wahrheit.

„Armes Madel! Armes, gutes Madel!“ sagte sie mitridig.
„Ach, Mutter Wittopp, ich schäm' mir ja die Augen aus dem Koppe!“ rief Christel unter heiligem Schluchzen hervor.
„Nicht doch! Nicht doch! Das schadet ja dem Kinde!“ sagte die alte Frau liebensvoll; dann drückte sie Christels Hand und sagte: „Es lag ein jeder Mensch werden, er soll wie sie werden. Sie müssen sich nicht so grämen, mein Tochter. Es kann ja noch alles gut werden. Ist's etwa der Ernest?“ sagte sie ängstlich hinzu.

„Ja.“

„Das tut mir recht im Herzen weh“, sagte die Alte. „Der heiratet sie nicht, sie armes Madel.“

„Er hat es mir doch aber hoch und heilig versprochen.“
„Meine liebe Tochter, verprießen und halten es zweiseitig. Glauben sie dem Ernest nicht. Der zieht sie aus. Er spreht so viel von ihnen aus, wie er irgend kann, und wenn er ihnen das Wort aus den Knochen geschunden hat, heiratet er eine Reiche.“

„So schadet dann er nicht sein! Er kann doch sein Kind nicht um sich lassen!“

„Du, warum denn nicht? Er ist erworn dem Kinde, das ihm die Frau hinterlassen hat, ein guter Vater? Nicht doch, das Kind ist ihm ein Dorn im Auge!“

„Das ist kein richtiges Kind, sagte Christel eifrig. „Das lacht nicht und weint nicht, das schreit bloß und ist, das spricht nicht und macht nicht und legt keine Fuß auf die Erde. Es war ein Zigeunerweib oben, das sagte, der Junge ist ein Wechselbalg!“

„Ne, doch! Der ist ein richtiges Weib, und ehe die Mutter-Kinder nicht vier Jahre sind, reden sie keinen Ton. Später wird er sich schon rausmachen. Hören sie auf mich, Birnin. Schlagen sie sich dem Ernest aus dem Sinne. Das sie mit der Mutter nicht mit sich wollen, nehme ich ihnen nicht, das läßt doch nicht gut. So, weiß sie es denn schon?“

„Es weh es noch tiefer.“
Die Alte nickte befriedigt mit dem grauen Kopfe und fuhr dann fort:

„Weiben sie auf dem Berghof, so lange sie ihre Arbeit tun können, und kommen sie dann zu mir. Ich bin nicht so arm, wie die Leute denken, und ich kann ihnen ihre Gültchen vergelten. In meiner Stube ist immer Platz für sie und ihre Kinder.“

Christel nahm die weiße, feine Hand der Birnin in ihre warmen, heißen Hände und drückte sie herzlich.
„Wie gut sind sie zu mir, Mutter Wittopp!“ sagte sie gerührt.
„Meine Mutter hat mich heute verprochen. Ich trage nichts, wenn sie nicht. Ach, es ist mir ja nicht um das Geld, aber das mich die Mutter so garrlich mag, das tut mir so weh.“

„Es wundern mich nicht, daß die Mutter so tonisch ist“, erklärte die Alte, „denn die hat immer nur ein Kind gehabt, und das war der Johann. Sagen sie mir Mad Birnin, wieviel hat die Mutter denn?“
„Es hat's heute vertragen, das es über fünfzehnhundert Mark sind. Was doch der Johann alles tragen, er wird es ja brauchen, wenn die Mutter nur nicht so im Bösen dem mir geht.“

„Der Mutter wird's schon leid werden, daß sie ihn so zurücksetzt hat, und sie sollen keine Rütze leiden, sie sollen immer ein

Dach über'n Koppe und einen warmen Ofen haben. Bei Tag und bei Nacht können sie zu mir kommen und immer werd' ich sprechen: „Sei'n sie mir schön willkommen.“

Christel mußte garrlich, wie sie der Frau danken sollte. Mutter Wittopps herliche Anteilnahme ließ sie aufgerichtet. Sie war nicht ganz verfallen und ihre Zuversicht wuchs.

„Ihre Ehre, ihr Glück hindert davon ab, daß sie viel Geld verdienen. Sie kann aus dem Heimwege unaussäglich darüber nach, wie die Erträge, die der Berghof brachte, erhöhen konnte. Sie hatte das Obst in der großen Stadt so gut bezahlt bekommen, vielleicht erzielte sie dort auch für Butter, Eier und Geflügel bessere Preise.“

Als Christel auf dem Berghof angelangt war, fand sie das Gesinde in der Küche um einen Saufseier gedrängt, der Schürzen, Lächer, gewebte Schals, Kämme, wöhrrende Seife, Haarl-, Pfefferminzplätzchen und kleine Kästchen Karameullen aus dem Tragtrogbe und dem Glaskasten hervorgerammt hatte, und er seine Waren mit großer Zugelänglichkeit anpries.

„Hört ihr dem Wame ein bißel selber geben?“ fragte Christel. „Ne? Na, da werd' ichs tun! Sehen sie sich. Der Kaffee sieht heh.“

„Alsdann muß ich der Birnin frischen Kaffee kochen“, sagte hame. „s nur noch ein Lapp voll da. Nämlich ich hatte so viel Durst nach dem Sauerkutt.“

„Laff' nur. Ich mag keinen Kaffee!“ wehrte Christel ab. Sie bewirtete den Mann und fragte ihn:

„Gott, sie sind in...? betrumelt.“
„Da bin ich ja zu Hause, Betrumelt.“
„Was kostet dort jetzt das Bier und gute Butter?“

„Die ganz gute Butter kostet jetzt jeden Böhm.“ (Ein Böhm sind zehn Pfennige.)

„Und was kosten die frischen Eier?“
„Das Stück fünfzig Pfennige!“

„Dach, is das länderneuer!“ entrüstete sich hame, und Berla jagte ärgerlich:
„Da sidenten wir ja unsel Butter bald weg, und die is gewiß gut.“
„Aber ausgezeichnet schön is se“, versicherte der Saufseier. „Milchmoo und Semmelhaben sie Wochenmarkt, nicht?“ erlaubte sich Christel.

„Sawohl. Nu, wie is es, Gertrude! Wollen sie nicht ne hübsche Schürze kaufen? Waschen sie den Schanz, dann tragen die endern Platz. Sehen sie, hier is ne ausnehmende hübsche Gummischürze, die is nicht von Leinwand zu unterscheiden, sie braucht sich gewaschen

## Der diesjährige Fremdenverkehr Wenigerodes.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß der Fremdenverkehr im arbeitslosen unteren Stadt die größte Rolle spielt. Die verflochtenen Kurzeit hat nun wieder einen recht erfreulichen Aufschwung gebracht. Bis zum 1. Oktober weilten in der „bunten Stadt“

16.331 Kurzgäste, während  
28.776 Tagfremde

vorübergehenden Aufenthaltes bis zu 3 Tagen nahmen. Gegenüber dem Vorjahre bedeutet dies die gewaltige Steigerung von 24 Prozent bei den Kurzgästen und 10 Prozent bei den Tagfremden. In diesem Zusammenhang verdienen auch die Zahlen des Sommerhalbjahres anderer Herzogtümer interessieren, z. B.

Bad Harburg	14.656 Kurzgäste, 14.055 Tagfremde
Wienburg	11.920 Kurzgäste, 18.000 Tagfremde
Braunlage	12.300 Kurzgäste, 9 Tagfremde
Schierke	6.876 Kurzgäste, 13.165 Tagfremde

Das Stadt-Verkehrsmittel hat in diesem Jahre wieder eine statistische der Heimatsorte der Kurzgäste aufgestellt, um eine Uebersicht zu gewinnen, wie der Besuch aus den einzelnen Gegenden Deutschlands, aus den Ländern Europas und der übrigen Erdteile gekommen ist. Nachfolgend veröffentlichen wir diese Zahlen:

Deutschland: 11.920 Kurzgäste (darunter Dessau 59), Baden 46, Bayern 88 (dar. Bayer. Pfalz 8), Braunschweig 290 (dar. Stadt Braunschweig 202), Bremen 359, Hamburg 1232, Heiden-Darmstadt 46, Lippe-Deimold 26, Meckl. 124, Mecklenburg-Schwedt 284 (dar. Rostock 85), Mecklenburg-Strelitz 18 (dar. Schwerin 53), Oldenburg 140 (dar. Stadt Oldenburg 81), Preußen (insgesamt 11.190), Berlin 4320, Brandenburg 929 (dar. Stadt Brandenburg 105, Forst (Saale) 15, Kottbus 10, Potsdam 165), Grenzmark 25, Hannover 1029 (dar. Stadt Hannover 387, Wilsdruben 24, W. 44, S. 65), Mecklenburg 6, Ostpreußen 235 (dar. Königsberg 166), Pommern 885 (dar. Stettin 164), Rheinprovinz 873 (darunter Kreisfeld 52, Düsseldorf 106, Duisburg 62, Elberfeld-Barmen 114, Essen 106, Köln 75), Pro. Sachsen 1631 (dar. Magdeburg 555, Halle a. d. S. 300, Erfurt 33, Merseburg 34), Schlesien 147, Schleswig-Holstein 760 (darunter Altona 161, Kiel 157), Weiskalen 684 (dar. Münster 79, Bodum 63, Bielefeld 73, Dortmund 57, Gelsenkirchen 21, Coesfeld 12, Georgfeld 4, Sassen (Saale) 855, (dar. Leipzig 405, Dresden 88, Chemnitz 87), Schwaben-Alpen 9, Thüringen 194, Württemberg 19. — **Ausland:** 14.591 Kurzgäste (1148 Kurzgäste). Davon Europa: Belgien 2, Dänemark 364, Dänzig 1, England 26 (darunter London 10, Epsomland 4), Finnland 4, Frankreich 5 (fam.lich Elbe-See), Holland 489 (Staten 4, Zeistand 6, Norwegen 2 (fam.lich Oslo), Desterreich 12, Polen 6 (abgert. ehem. deutsches Gebiet), Rumänien 2, Rußland 5 (3 Petersburg, 2 Moskau), Schweden 39, Schweiz 9, Spanien 11, Tschechoslowakei 3. — **Amerika:** Mexiko 5 (Kauk., ehem. D. Südweltamerika 3 (Wieder-), USA 1. — **Amerika:** Brasilien 5, Kanada 3, Chile 5 (Palpa-), China 2, Haiti 2, U. S. A. 71 (Oceano-Ozeanpart 19). — **Afrika:** China 1, Indien 1, Japan 6, Sina 2, Sumatra 1, Sibirien 1 (Sibirien). Zusammen 16.331 Kurzgäste.

Über 30 Prozent aller Kurzgäste kamen demnach aus der Reichshauptstadt. Die Provinz Sachsen mit etwa 10 Prozent steht an zweiter Stelle. Es folgen dann der Reihe nach Hamburg (7 1/2 Prozent), Provinz Hannover (6 1/2 Prozent), Provinz Brandenburg (5 1/2 Prozent), Preußen (Saale) (5 1/2 Prozent). — Man erkennt aus der Aufstellung, daß kaum eine Gegend unteres Vaterlandes nicht vertreten ist.

Der Besuch ausländischer Kurzgäste erfuhr eine ganz besondere Steigerung. So wurden 490 Holländer — 3 Prozent sämtlicher Kurzgäste — gezählt gegenüber 156 im Vorjahre, Dänen 64 gegenüber nur 90 im Vorjahre. Besonders sind auch die Zahlen von U. S. A., Dänzig, Schweden und England. Die europäischen Staaten sind nahezu sämtlich vertreten gewesen und eine ganze Reihe von Amerikanern, Amerikanern und Australiern haben ihre Kurzeitverhältnisse und fragen in den Namen Wenigerodes in ihre ferneren Länder.

Das Ausland stellte unter den Nachreitern die folgenden Anteile: Europa: Belgien 5, Dänemark 476, Dänzig 57, England

zu werden und ist immer lauter und schon. Ich lasse sie ihnen zum Einleitungspreis. So war ich sehr, nicht einen Pfennig will ich dran verdienen!

Ich laufe nicht. Ich hab' genug Schützen. — **Hanne,** der Junge soll sich wohl abdrücken?

„Er hat doch erst gefrühst“, mauchte die vorzügliche Magd.“

„So, mittags, seitdem nicht mehr“ wiederholte Bertha.

„Du, wenn er in einem Bittgebet steht,“ verteilte sie, „so Hanne, aber sie schürfte doch, wenn auch mit hängender Unterlippe, zu der Wiege, in der Robert laut brüllend lag.“

„Wilt ihm Zungenchen nicht gut sein?“ schmeichelte sie. „Wilt unsre Zungenchen noch ein bißel Rief nach?“

„Aber Robert ließ sich nicht beschwichtigen, und Hanne drehte überall eine Semmel in einem Paß, daß heiße Milch darüber und wollte mit der Fütterung des Kindes beginnen, aber die Wirtin sagte:

„Unterließ dich, und wach dich den Jungen! Rühre alles durch, einander, eh du es dem Jungen siehst!“

„Man kam auch Erster herein, der nur ein paar Augen voll Schweiß genommen hatte. Der Händler fragte ihn:

„Hann der Herr nicht brauchen? Ich habe nur gute Ware.“

„So kein Schmitter (Smeater) für das Kindel gefällig? Rot müßte ihm werden!“

„Dem? Dem steht überhaupt nichts!“ erklärte der Bauer. „Der braucht nichts, oder meinen Leuten will ich was kaufen.“

„Er laufe für die Anrede und Wäpde Kleinigkeiten aus, wähle für Christel ein hübsches, feines Tuch und handelte und schickte dann so, daß der Händler verschrie, er schmeichle schon. „Wilt, so drück ihn der Herr, und es ist nicht recht, wenn ein reicher Gutsbesitzer verlangt, daß ein armer Häufler sein Kind schmeichle.“

„Ohne Profit laufe er jomeloit oft genug, aber seine paar Pfennige Vermögen könne er nicht einbüßen. Er müsse sein Nachlager, sein Essen und die Bahnsahrt bezahlen, und was er an Stoffen abtreibe, sei unheimlich.“

„Er kann doch wohl hier schlafen?“ bei Christel. „Das Bett vom Hütelchen sieht doch leer, und müßten kann er doch auch. Es wird ja wohl stiller und die Hände laufen schon frei umher, da ist es für einen Fremden gefällig, sich auf die Höhe zu wagen.“

Der Häufler warf den hübschen Wäpden einen duntbaren Blick zu, und Erster sagte wieder:

„So, er kann ruhig schlafen, und ich will noch fünf Büchsen (Sümpfen Pfennig) zulegen, damit er sich kenne!“

„Sagen sie mir, was, Herrchen, dann mache ich das Geschäft, obwohl ich mich an meiner Frau und meinen Kindern verfühle.“

„Sümpfenbüchsen Pfennig, oder damit bars gefchnappt!“ rief Erster, und der Häufler erklärte sich feuchend damit einverstanden.

(Fortsetzung folgt.)

38. Eiland 2, Frankreich 15, Holland 571, Norwegen 3, Desterreich 3, Polen 14, Rußland 18, Schweden 102, Schweiz 7, Tschechoslowakei 3, Ungarn 9. — **Amerika:** Brasilien 5, Chile 2, U. S. A. 87. — **Afrika:** Japan 11, zusammen 1428 Tagfremde (Ausländer). Auch diese Zahlen sind in diesem Jahre sehr angewachsen. Zusammenfassend darf gesagt werden, daß unsere „bunte Stadt“ mit ihrem Fremdenbesuch auf abnehmende Bahnen zu gehen und der wiederkehrend begonnene Winter deren Verkehr bringet.

— **Christentumsvorstandesamt.** Die Wahl des Kirchenvorstandes ist auf den 10. Februar, abends 8 Uhr im Speisesaal des „Monopol“ angesetzt. Am heutigen Anzeigentag ist die Wahl ausgeschrieben.

— **Der Schmitter Tod geht um.** Auch im Reichsbund der Kriegsbefähigten, Teilnehmer und -hinterbliebenen hat er sein Opfer geerntet. Das langjährige Mitglied, Frau Rinte, ist der vor vier Wochen verstorbenen Kameradin Schulz nachgefolgt. Die Mitglieder des Reichsbundes beklagen mit den Hinterbliebenen den bitteren Verlust.

— **Rechtsprechung.** Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten findet bereits am 20. und 30. Dezember statt und zwar am 20. vorm. für die Buchstaben A—E und nachm. von F—R, am 30. vorm. von S—P und nachm. bis Z. Zu gleicher Zeit werden an Empfänger einer Invalidenrente (A, K und M) 9 RM, und dazu für jedes jugendberechtigte Kind 3 RM, an Empfänger einer Witwenrente (B, und R, K) 9 RM, und bei Pensionen (D) für jede jugendberechtigte Witwe 3 RM, gezahlt. Empfänger von Zulagen erhalten den Zuschlag nicht. Der Zahlungsbetrag ist mit Einlen- oder Hauptteil in Ziffern deutlich über der Hinterlassenen des eigentlichen Rentenbesitzers angegeben und von dem Rentenempfänger durch Namensgegenschrift in einfacher Form anzuerkennen.

— **Wohnungsfragen.** Wie alljährlich veranstaltete eine Reihe von Organisationen auch in diesem Jahre ein großes Wohnungsfrage-Wohnungsfrage. Am 1. Festtage früh erdmete die Gewerkschaftsversammlung mit einem frühspätkonzert den Festtagregeln. Abends folgte der Arbeiter-Gesangverein „Vereiner“ im großen Monopol. Der Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ brachte seine Mitglieder, Götter und Freunde nach „Königsplatz“ eingeladen. Im „Königsplatz“ unterhielt „Dietrich 1848“ mit einem groß aufgegebenen Programm die eingeladenen Gäste. Am 2. Festtage hielten sowohl „Freie Sportvereine“ 1895, Abteilung Turner, als auch das Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“ für die Kinder ihrer Mitglieder eine Belagerung ab. Beide Veranstaltungen waren stark besucht. Als Knecht Ruprecht mit Sack und Rute erschien, war die Freude groß. Das „Märchenland im Walde“, das aus Reichsbanner von 18 Kindern und 3 Erwachsenen aufzuführen lag, führte die vorzügliche Vorstellung großen Beifall. Die Reichsbannertruppe und auch der Freundesverein „Freiheit“ erfreute die Herzen durch Musik und Gesang. Am Abend veranstaltete sich in den Räumen des Gewerkschaftsbaues die Erwählten ihrer Organisationen zu einem gemächlichen Beisammeln.

— **Schloß-Schiffspiele.** Dienstag bis Donnerstag bringen die Schloß-Schiffspiele zum Schluß des Jahres wiederum ein Programm von Bebauung und Mafle. Die Welt will betrogen sein“ nach der Komödie „Der Spitzer“ heißt der launige Film. Harry Widde ist der Mann in dem festlichen Gesinnung und der schlaue Herzensbrecher. Nach Christens ist noch famos als elegante Frau in ihrer schelmischen Drolligkeit. Amorene Robert ist eine entzückende schöne Braut. Die Besucher werden herzlich laden über diesen Film, der beträchtlich von der berühmlichen Schönlone abweicht. Der bunte Welt ist nicht nur vergnüglich, sondern auch lehrreich und interessant. Ein Spielplan, der sich sehen lassen kann.

## Aus Halberstadt.

\* Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten für Januar 1928 findet bereits am 20. Dezember 1927 in der Herberge zur Heimat statt. Jeder Empfänger einer Rente aus der Invalidenversicherung erhält zu seinem monatlich laufenden Januarbesitzigen einen einmaligen Zuschlag. Dieser beträgt bei einer Invaliden-, Kranken-, Alters-, Witwen- oder Waisenrente je 9 Reichsmark und außerdem für jedes rentenzugewanderte Kind 3 Reichsmark. Die Empfänger von Waisenrenten erhalten für jede jugendberechtigte Witwe 3 Reichsmark. Empfänger, die nebeneinander zwei laufende Renten beziehen, erhalten den Zuschlag nur einmal auf die Vollrente. Die Rentengleichungen haben auf den laufenden Monatsbeitrag zu tun. Der Zuschlagbetrag ist in Ziffern deutlich über der Hinterlassenen des eigentlichen Rentenbesitzers zu setzen und vom Empfänger durch Namensgegenschrift in einfacher Form anzuerkennen. Beispiel: 9 RM, Kinder 30 RM, 66 S. An die Beglaubigung sämtlicher Rentenquoten für Januar 1928 wird erinnert.

\* Die Badenstraße in der „alten Wode“. Sa der fädt. Badenstraße wurden in der Woche vom Montag, den 19. Dezember 27 bis einfl. Montag, den 24. Dezember 1927 2090 Schwimmbäder, 821 Bannbäder, 61 ruf. ruf. Bäder, 21 elektrische Lichtbäder, 1134 Brauereibäder, zusammen 4147 Bäder verzeichnet.

\* Aufhebung zweier Straßen im Industriegebiet. Der Magistrat beschloß den Stadtvorstand: Nachdem das nördlich der Halberstadt-Braunberger Eisenbahn an der Duedlinburgerstraße gelegene Grundstück der offenen Handlungsgesellschaft Christian Förster u. Co. von der Stadt erworben worden ist, haben sich bereits zwei Firmen gemeldet, welche Teile dieses Geländes für industrielle Anlagen zu erhalten wünschen. Das 14 Morgen große Gelände eignet sich für solche Anlagen ganz besonders, weil es durch Anschließung leicht aufgeschlossen werden kann und an einer befestigten Straße liegt. Es soll daher im Ganzen für die Anhebung von Industriezweigen vorgesehen werden. Die Aufschließung und Einleitung soll nach einem bestimmten Plan erfolgen können. Dieser Plan stellt nur einen Vorschlag dar, der je nach den Wünschen der Interessenten geändert werden könnte. Dadurch müssen zwei Straßen aufgehoben werden. Die Straße Nr. 3 würde die Anlage eines Anschlußgleises an dieser Stelle verhindern und die Straße Nr. 1 würde das Gelände ungenügend durchdringen, ohne für die einzelnen Grundstücke irgend welche Vorteile zu bringen. Beide Straßen würden ferner die Grundstücke mit hohen Antiegebeträgen belasten. Die Interessenten für beideneben beiden Teilgruppen, die an der Duedlinburgerstraße liegen und von dieser Straße durchschritten werden, müßten die bis jetzt Anschließung nicht kann gebühren können, wenn die Straße aufgehoben wird. Beide Straßen brauchen im Verkehrsinteresse nicht aufrechterhalten zu werden, da die Eisenstraße, welche bestehen bleibt, eine genügende Verbindung von dem Duedlinburgerstraße nach Westen hin, darstellt.

37. Vollständig an- und abgeben. Es wird an die Vorherrschaft erinnert, daß jeder, der hier seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt hat, nicht oder aufgibt, oder seine Wohnung innerhalb der Stadt verläßt, dies binnen 8 Tagen im Einwohnermeldeamt auf den vorgeschriebenen Vorreden in bester Ausfertigung zu melden hat. Zur Meldung ist jedoch nicht nur der Angehörige selbst, sondern auch der Wohnungsgeber verpflichtet. Die Meldung braucht

indes nur von einem der Verpflichteten erstattet zu werden. Es wird dringend empfohlen, die etwa noch rückständigen Meldungen sofort zu erstatten. — Bei dieser Gelegenheit wird erneut darauf hingewiesen, daß jeder hier zuziehende, über 16 Jahre alte Ausländer, binnen 48 Stunden ebenfalls im Einwohnermeldeamt unter Vorlegung des Passes anzumelden ist. Bild der Ausländer die Wohnung auf, so ist dies vom Vermieter binnen 24 Stunden zu melden, es sei denn, der Ausländer weiß die Wohnung nach.

— **Stadttheater.** Dienstag 17 Uhr. Die Klein-Elle das Christkind luden ging“ mit vollem Orchester zu kleinen Breiten 1 (60 Pfennig bis 3.40 Mark) für Kinder und Erwachsene gleich. 20 Uhr. Ein besserer Herr“, das amüsante Lustspiel mit seiner feinen Satire auf den Geist der Schlichtheit, der dem modernen Leben alle Sentimentalität, auch die der Liebe nimmt. Mittwoch 17 Uhr. „Die Klein-Elle das Christkind luden ging“, 20 Uhr. „Spiel im Schloß“, Minors feintönigste Lustspiel fauler in der Technik, originell in der Erzählung und heiter in der Handlung mit ihrer Abwandlung einer erloschenen Szene in einen schmuckhaften Pfirsich. Donnerstag 17 Uhr. „Die Klein-Elle das Christkind luden ging“, 20 Uhr. letzte Aufführung „Fuhrmann Henschel“ mit Egen Theater in der Fäulnis, Freitag 17 Uhr. Die Klein-Elle das Christkind luden ging“, 20 Uhr. letzte Aufführung der Buecinischen Oper „Losa“. Sonnabend, 16.30 Uhr. Die Klein-Elle das Christkind luden ging“, 19.30 Uhr. Schloß-Eröffnung der überaus lustigen Posse „Einen Cur zur er sich machen“, von Kellner in der Inszenierung von U. von Klenow. Sonntag, 16.30 Uhr. letzte Aufführung „Die Klein-Elle das Christkind luden ging“, 19.30 Uhr. Die Bermannt von Johann Strauß, die unterhaltsame Meisterparade mit ihrem schwanenartigen Reizum an Melodien. Aufzenerung: Herr Hofmann. Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Clemens.

## Kreis Quedlinburg.

Heberleben, 24. Dezbr. (Gemeindevertreter-Versammlung). Die Sitzung wurde vom Gemeindevorsteher kurz nach 8 Uhr eröffnet. Bis auf einen waren alle Vertreter erschienen. Auch die Zahl der Zuhörer war sehr groß. Viele mußten mit einem Stiefelpol verließen. Der Gemeindevorsteher wies darauf hin, daß dies die erste Sitzung im neuen eigenen Hause sei. Besonderen Dank sprach er bei der Kaufmannschaft aus, welche durch die Übernahme des Hauses wesentlich beigetragen habe. Dann wurde zur Tagesordnung übergegangen. Man sprach zunächst über die Uebernahme des Gemeindegeländes, die Gemeinde, sowie er Interessenten im. Falls die Interessenten damit einverstanden sind, übernimmt die Gemeinde den Entwurf. Dann beschloß man gegen 3 Stimmen, wenn 2000 RM. von der Regierung und 3000 RM. Hausbaukosten bewilligt werden, den Bau einer Landbürgerdienstwohnung. Die Sache wegen des Kaufs von Bauplänen auf der Winterebene wurde der Kaufmannschaft zur Ausarbeitung überlassen. Zu dem Antrag des Schrebergartenvereins zu den Kosten der Umgestaltung der Anlage einen Teil mit beizutragen, wurde beschlossen, ein Darlehen zur Hälfte der Kosten zu bewilligen. Den Gehr. Beihmann wurde die Haltung eines feuerfesten Fundes genehmigt. Die Anbringung eines Sieges über die Seite auf dem Oberdorfer Gängeanger im Interesse des Gängehirschen wurde ebenfalls genehmigt. Zur Entlohnung der Kellner, der Anlieger der Halberstädter- und Jordanstraße soll verhandelt werden, die Quelle nur dem Heberleben Saale freizugewinnen, andernfalls soll ein Keller mit der palentierten Walle (Süßwasser) ausgebaut werden. Dann beschloß man sich mit der Förderung des Beihlers der früheren Gemeindevorsteher 100 Mark für Jubiläumsgeld zu zahlen. Da die Gemeinde die gefällige Miete bezoght hat, sollen erst Erfindungen über die gefälligen Bestimmungen eingeholt werden. Der Antrag der Dehler Schaal und Pfeffer auf Gewährung einer Entschädigung für den durch Jagd und Ueber-schneemung erlittenen Verlust wird abgelehnt, da die Verpachtung erst nachdem stattgefunden hat. Das Gehalt des Nachmittags-Stationen Knoll wird von 80 auf 90 Mark monatlich erhöht. Ein Antrag, ein fünfjähriges Monatsgeld zu zahlen und die Gemeindevorsteher als Vorsteher der Gemeinde zu überlassen, findet keine Aufnahme. Der Antrag der Dehler der hiesigen evangelischen Schule auf Nachbestellung einer Summe von 22 Mark für den im Frühjahr angeschafften sogenannten „Fimmojang“ zum Lichtbildapparat wurde aus Mitleid der Schulleitung genehmigt. Der Antrag der Ortsgr. Heberleben d. Reichsb. d. Kriegsbef. u. Sinterh. auf Gewährung einer geldlichen Unterstützung zur Behebung der Kinder der angeschlossenen Mitglieder, wird dem Hochbauamt zur Prüfung überlassen. Unter Punkt „Merkwürdiges“ wurde noch besprochen, einen Gemeindevorsteher für die fünfjährigen Wahlen nach dem Wahlverfahren zu beschließen. Kostentopf 5 Mt. Außerdem wurde Klage darüber geführt, daß das Elektricitätsnetz Crotter überall reparaturen und Umänderungen vorgenommen hat, worfür heute die hohen Rechnungen einkommen. Nach Belegung des Protokolls wurde gegen 11 Uhr die Sitzung geschlossen.

Bad Suderode, 27. Dez. (Selbstmord) begann die hier im Ort bekannte Frau Wagelung. Sie wurde schon seit 14 Tagen erkrankt. Durch die eintretende starke Kälte war die Wasserleitung eingefroren, ein Wasser im Hause wollte ebenfalls nicht fließen, mit ihr nahm sie nicht zu finden war, wurde die Mutter der Frau B. in Duedlinburg benachrichtigt. An einer verheerlichen Giebelstube wurde die Frau B. als Leiche gefunden. Der Tod soll schon vor acht Tagen eingetreten sein.

## Stadttheater.

### Die Zauberkiste.

Oper von B. W. Mozart.

Die „Zauberkiste“, 1791 komponiert und im Theater auf der Bühne zur Aufführung gebracht, hat sich schon ihr Publikum erworben. Schon nach 4 Jahren war die 100. Aufführung erreicht, und sie heute ist das Wert jeder Bestandteile des Spielplans geblieben. Es ist sehr interessant, die Handlungen zu verfolgen, die in der ursprünglichen Gestalt der Oper im Laufe der Zeit vor sich gegangen sind. „Die Zauberkiste“ steht am Beginn der deutschen Oper, sie bedeutet eine endgültige Abkehr von italienischen Stil. Damit ist dem Regisseur ein Fingerzeig gegeben. Sodann ist sie von Schönbauer und Mozart bewußt mit freimaurerischen Gedanken durchtränkt worden als Wähne gegen das drohende Kaiserliche Verbot der Handlungsfestsetzung zu beschließen. Kostentopf 5 Mt. Außerdem wurde Klage darüber geführt, daß das Elektricitätsnetz Crotter überall reparaturen und Umänderungen vorgenommen hat, worfür heute die hohen Rechnungen einkommen. Nach Belegung des Protokolls wurde gegen 11 Uhr die Sitzung geschlossen.

Bad Suderode, 27. Dez. (Selbstmord) begann die hier im Ort bekannte Frau Wagelung. Sie wurde schon seit 14 Tagen erkrankt. Durch die eintretende starke Kälte war die Wasserleitung eingefroren, ein Wasser im Hause wollte ebenfalls nicht fließen, mit ihr nahm sie nicht zu finden war, wurde die Mutter der Frau B. in Duedlinburg benachrichtigt. An einer verheerlichen Giebelstube wurde die Frau B. als Leiche gefunden. Der Tod soll schon vor acht Tagen eingetreten sein.

Bad Suderode, 27. Dez. (Selbstmord) begann die hier im Ort bekannte Frau Wagelung. Sie wurde schon seit 14 Tagen erkrankt. Durch die eintretende starke Kälte war die Wasserleitung eingefroren, ein Wasser im Hause wollte ebenfalls nicht fließen, mit ihr nahm sie nicht zu finden war, wurde die Mutter der Frau B. in Duedlinburg benachrichtigt. An einer verheerlichen Giebelstube wurde die Frau B. als Leiche gefunden. Der Tod soll schon vor acht Tagen eingetreten sein.

Bad Suderode, 27. Dez. (Selbstmord) begann die hier im Ort bekannte Frau Wagelung. Sie wurde schon seit 14 Tagen erkrankt. Durch die eintretende starke Kälte war die Wasserleitung eingefroren, ein Wasser im Hause wollte ebenfalls nicht fließen, mit ihr nahm sie nicht zu finden war, wurde die Mutter der Frau B. in Duedlinburg benachrichtigt. An einer verheerlichen Giebelstube wurde die Frau B. als Leiche gefunden. Der Tod soll schon vor acht Tagen eingetreten sein.

Bad Suderode, 27. Dez. (Selbstmord) begann die hier im Ort bekannte Frau Wagelung. Sie wurde schon seit 14 Tagen erkrankt. Durch die eintretende starke Kälte war die Wasserleitung eingefroren, ein Wasser im Hause wollte ebenfalls nicht fließen, mit ihr nahm sie nicht zu finden war, wurde die Mutter der Frau B. in Duedlinburg benachrichtigt. An einer verheerlichen Giebelstube wurde die Frau B. als Leiche gefunden. Der Tod soll schon vor acht Tagen eingetreten sein.

Bad Suderode, 27. Dez. (Selbstmord) begann die hier im Ort bekannte Frau Wagelung. Sie wurde schon seit 14 Tagen erkrankt. Durch die eintretende starke Kälte war die Wasserleitung eingefroren, ein Wasser im Hause wollte ebenfalls nicht fließen, mit ihr nahm sie nicht zu finden war, wurde die Mutter der Frau B. in Duedlinburg benachrichtigt. An einer verheerlichen Giebelstube wurde die Frau B. als Leiche gefunden. Der Tod soll schon vor acht Tagen eingetreten sein.

Bad Suderode, 27. Dez. (Selbstmord) begann die hier im Ort bekannte Frau Wagelung. Sie wurde schon seit 14 Tagen erkrankt. Durch die eintretende starke Kälte war die Wasserleitung eingefroren, ein Wasser im Hause wollte ebenfalls nicht fließen, mit ihr nahm sie nicht zu finden war, wurde die Mutter der Frau B. in Duedlinburg benachrichtigt. An einer verheerlichen Giebelstube wurde die Frau B. als Leiche gefunden. Der Tod soll schon vor acht Tagen eingetreten sein.



# Aus dem Gerichtssaal.

## Schöffengericht Halberstadt.

Sitzung vom 23. Dezember.

Zeugnisse im Gerichtssaal. Ein Gerichtssaal merit man nicht vom Weibchengeflügel, dort geht alles seinen geschäftsmäßigen Gang weiter. Ein Mann, der sich wegen verdächtigter Betrügereien im Richterhof verantworten soll, steht, als er aus der Unterhofsgehege vorgeführt wird, seinen Vater und seine Frau auf der Zuegenbank sitzen. Er bricht in Tränen aus und wirft bittende Blicke zu den beiden, ihm zu vergehen. Doch fast wendet sich die Frau von ihm. Dem alten Vater stehen wohl auch die Tränen in den Augen, aber verzeihen kann er dem auf sich selbst gezeigten Sohn wohl auch nicht. Dann kommt die Verurteilung. Er war Betrüger eines Hauptgeschäftes. Er hat verdächtiglich falsche Bescheinigungen erteilt, indem er seine Logislisten nicht bezahlte und hat von dem Kellner auch noch Geld gestohlen. An einigen Fällen hatte er sich auch bei Warenbestellungen unehrlich angeschlossen lassen und nachher die Bestellungen nicht ausgeführt. Verdächtige Umstände — er hat sich in unruhiger Weise überholt Straßbar gemacht und hat im Gefängnis vor einigen Tagen einen Selbstmordversuch ausgeführt — liegen darauf schließen, daß der Angeklagte geistig nicht ganz zurechnungsfähig ist. Verurteilt wurde dieser Verdacht noch durch ein fortwährendes nervöses Geflüster. Der Gerichtspräsident war dann aus der Meinung, daß der Angeklagte körperlich und geistig nicht vollwertig ist, daß er auch noch unter Kriegsfolgen (Berücksichtigung) zu leiden habe. Daher verurteilte die Verurteilung, die dem Schöffengericht hierzu Anhaltspunkte geben sollten, die Aussage, daß er sich absehbare Gefahren erlitten konnte und der Beobachtungswerte noch 6 Wochen einer Anstalt zur Beobachtung überwiehen wird.

Der Stummelmann. An einem Dorf war Schönefeld. Da gab es für verschiedene Leute etwas zu ernten. Morgens in der Frühe erschien ein alter Mann, dem sein Heißhup und verstaubte Kleidung zu dem großen Schenke. Ansehlich wollte er nur Bier trinken lassen, die vom Tag vorher bestellt worden waren. Aber das Unglück wollte, daß auch einige Kinder um diese Zeit schon den Heißhup aufgetrieben hatten. Für Biertrinken wollten diese allerdings kein Interesse, aber umso mehr für vorerzogene Gänspfeinigkeit und andere Herrlichkeiten. Als nun einige Zeit später der Wirt auf dem Schenke erschien, sah er zu seinem Entsetzen, daß aus einer Korbkiste zwei bis drei Älter Kognak fehlten. Da nun die Kinder den alten Mann in dem Zeit gesehen und auch beobachtet haben wollen, daß es das Zeit mit gewöhnlichem Kognak vertrieben, wurde er wegen Diebstahls angeklagt. Schluß der Verhandlung der Kinder hatte man aber keine weiteren Anhaltspunkte. Auch eine sofortige Durchsuchung verlief erfolglos. Die drei Älter Kognak hätten dem Angeklagten teuer zu stehen kommen können, denn es lag schwerer Korbkiste vor. Auf die alleinigen Aussagen der Kinder glaubten aber weder Staatsanwalt noch Gericht eine Verurteilung gründen zu können und erkannten deshalb auf Freispruch.

Auf solchen Wegen befindet sich der Angeklagte K. Wegen verdächtigter Straftaten hatte er sich ernst zu veranlassen. Zunächst soll er aus einer Wirtse Korbkiste gestohlen haben. Er glaubte seinen Diebstahl ausgeführt zu haben, da er die Korbkiste in einem Strohhalm gefunden haben will, möchte sich aber betrogen fühlen, daß das ebenfalls Diebstahl ist. Ein Freund hatte ihm zum Wegschaffen der Korbkiste seinen Handwagen geliehen, wofür er einige Zigaretten bekommen hatte. Dafür mußte er wegen Heftigkeit auf die Anklagebank. Der Hauptangeklagte hatte außerdem noch einen Mann, der mit seiner Mutter zusammenwohnt, einen Anzug und der Mutter Geld gestohlen. Dann war er auf Wanderschaft gegangen. Schließlich hatte er noch einen Bandwirt, bei dem er einige Zeit in Stellung war, ein Fahrrad gestohlen. Wegen all dieser Verfehlungen wurde er unter nachfolgender Zustimmung mildernder Umstände zu 3 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Weit er die Unterhofsgehege durch nicht selbst verurteilt hatte, wurde ihm nur ein Teil der Strafe angedreht. Der Freund kam mit 3 Wochen Gefängnis davon, auf der Bewährungsfrist erhalten, wenn er sich wegen seiner Jugend einer Schuldbüße unterstellt und 30 M. Buße an die Gerichtskasse bezahlt.

### (Vor dem Einzelrichter.)

Diebstahl. Drei Leute sind angeklagt, Vater, Sohn und ein Arbeiter, der bei den beiden Weiden in Stellung war. Der Sohn soll einem Konkurrenten einige Zentner Getreide gestohlen haben, wozu der Arbeiter Beistand geleistet haben soll, indem er auf dem Felde mit half, das Getreide aufzuladen. Der Sohn meinte nun allerdings, er habe nicht gestohlen, sondern dem Konkurrenten, mit dem sie in Feindschaft lebten, einen Schabernack spielen wollen, indem er das Getreide auf ein anderes Feld fuhr. Die Weiden glaubten ihm nicht, sondern er wurde als Dieb verurteilt. Der Vater soll den Sohn angeklagt haben, was aber nicht nachgewiesen werden konnte. Der Sohn wurde zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen mit Bewährungsfrist und der Arbeiter, der gar nichts von seiner Hilfe hatte, zu einer geringen Geldstrafe verurteilt.

Verkehrsregeln. Nach der Verkehrsordnung müssen sämtliche Fahrzeugführer den Anordnungen der Verkehrsregeln Folge leisten. Ein Mann, der einen größeren Handwagen zog, glaubte, für Handwagen gelte die Vorschrift nicht. Er fuhr trotz der Halbesand des Hofens weiter, jedoch fast ein großes Unglück entstanden wäre. Er wurde darauf mit einer Geldstrafe belegt, gegen die er Einspruch erhob. Der Richter meinte es, er habe die Signale des Beamten nicht gesehen und auch nicht gemerkt, daß ein Handwagenführer den Anordnungen folgen müsse. Das Gericht bestätigte jedoch die Polizeistraf mit der Begründung, daß jeder Fahrzeugführer verpflichtet ist, auf die Verkehrsregeln zu achten.

Provisionsstreife. Ein schöner Kame, aber es steht nichts dahinter. Diese Berufsangelegenheit wird durch die Not oft gezwungen, sich am Gelde des Chefs zu vergreifen. Der betreffende Fabrikant, der die Beute oft mit wertvollen Runder auf die Straße legt, übergibt den durch Not Gezwungenen meist der Staatsanwaltschaft. So wurde auch jetzt wieder ein Kame, der einige Beutestücke gestohlen und darauf eine Provision ausgeführt erhalten hatte, zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

In Provisionsfällen ist es manchmal recht üblich zu hören, da zwei „bessere“ Familien, die hart aneinander geraten waren. Es wurde natürlich das Gericht helfen. Hier war man sich allerdings an den Kopf. Die eine Partei will dadurch bestraft sein, weil man ihr vorwarf, Wäsche vom Boden gestohlen zu haben, die andere, weil sie Briefe der Gegenpartei geöffnet haben soll usw. Schließlich, da kein Vergleich zustande kam, wurde die angeklagte Partei freigesprochen und die Klägerin muß die Kosten bezahlen.

## Wert unabhängig für eure Zeitung!

den Blick von ihm zu wenden, langsam und ägernd schreite sie aus — als wäre die Trennung ein gabender Widerstand, der sie zu verhängen drohe, wenn sie sich noch einen Schritt weiter vorwage. Sie ließ sich neben ihm auf die Bank und verlor sich in Gedanken, ihre Hand in die seine zu schlingen. Er aber sah, als ob ihn das nichts anginge und fing auch an, sich eine Zigarette zu drehen.

„Bislich flüster sie mit ständendem Atem: „Du wirst mich doch nicht vergessen... nicht war Jean...?“ Er zuckte die Schultern, ohne zu antworten... das Frauen es auch nicht unterlassen können, stets zu unpassender Zeit von der Liebe zu reden... „Es ist so löstlich eine große Stadt dieses Paris“, bemerkte er, um doch etwas zu sagen.

„Er antwortet nicht. Dann greift sie in ihre Tasche und fördert einen kleinen Gegenstand zutage, der in weißes dünnes Seidenpapier eingewickelt ist. Diesen Gegenstand reicht sie ihm vorzüglich hin.

„Jean — willst du an mich denken, jedesmal, wenn du es gebrauchst?“

Gleichgültig nimmt er das kleine Paket und öffnet es. Es ist ein billiges Zigarettenetui in glänzendem Metall, das Silber gleichen soll. Auf der Rückseite befindet sich das Bild einer zigarettenrauchenden Frau in einem eisengeschmiedenen grünen Kleid mit Wespentaille — alles in starken Farben. Er dreht und wendet es, schließt und öffnet es wieder und liest es endlich ein... „Tante. Aber du weißt doch, daß ich mir meine Zigaretten selbst drehe... Tröstend fügt er hinzu: „Aber ich werde es schon dann und wann gebrauchen...“

Dann schweigen sie beide. Sie hat die Augen auf den Fußboden geheftet und auf ein Blatt, das in schreibenden Farben für einen Winterurlaub Reflekt gemacht. Neben ihnen schauert der alte Weinbauer und mitten im Saal steht der Bräutigam, der seine rote Nase sehr geräuschvoll in einem umfangreichen Ledersitz schauert, wo und zu reißt der Wind an der Tür.

Ein paar verdächtige Gesichter treten ein. Der Billethalter wird geöffnet. Jean erhebt sich und kauft seine Fahrkarte. Er kehrt damit an seinen Platz zurück.

„Jean...“ es flüstert wie ein ungewollter Klagegeheiß, du wirst mir doch schreiben... nicht wahr?“

„Ja, selbstverständlich“, antwortet er, ohne den Blick von seiner Fahrkarte zu heben, „aber du wirst nicht allzu oft Briefe erwarten denke daran, w...“ er wies die Reizgeheiß meiner harren... Paris ist ja eine große Stadt...“

Er erhebt sich, um nicht mit weiteren unangenehmen Fragen geplagt zu werden. Er betrachtet das Paket aus der Nähe, um dann wieder dorthin zurückzukehren, wo sie sitzt.

„Und — wer soll jetzt für dich wachen?“

„Ach — mache dir nur darum keine Sorgen, es werden wohl immerhin allerhand Wächserinnen in Paris sein...“

„Ja — aber gratis...“

„Ach, ich werde schon irgend eine finden, die nicht einen Sou dafür nimmt.“

„Ja, aber... du wirst sie es doch nur tun lassen, damit sie dir einen Gefallen erweisen darf... nicht etwa weil...“

„Nein — natürlich, du kleine Jean.“

Ein paar Sekunden vergehen. Jean denkt einen Augenblick daran, es ihr ins Gesicht zu sagen, daß er sie und ihr albernem Gespräch schon lange Zeit hat und, daß sie sich nicht zu weit auf sein Eheverprechen verlassen sollte, daß er ihr einmal gegeben hätte... Paris war ja eine große Stadt... Es kann ja aber sein, denkt er schließlich, daß sie mich möglicherweise auch versteht... Frauen sind ja nur Frauen...

Während dieser Zeit des jungen Mädchen zusammen. Aus der Ferne erkant schüchtern Pfeifen, das unheimlich durch den dunklen Morgen geht. Sie fährt auf, als wolle sie verfluchen, den Zug aufzuhalten, bevor er in die Station einfährt... „Auch er erhebt sich. Mit ungenommener desinteressierter Ruhe greift er nach seiner Tasche. Der alte Weinbauer ermahnt mit einem schmerzenden Laut, der Wächter schlägt das Geheiß zu, steht es in irgend ein Loch in den schwarzen Fellen und gähnt schmerzhaft... „Wachend hält der Zug ein Stück von der Station... Das Signal war noch nicht geblitzt, aber ein schätzbarer Mann macht sich auf den Weg... Endlich geht das Signal hoch und der Zug brast herein... Ein Arbeitsrat wird es sein. Die schätzbaren Wächter schließen gewissermaßen ihre Augen — jetzt — da niemand mehr da ist, für den sie leuchten sollten.“

Wieder erkant ein Pfeifen. Der Zug steht sich in Bewegung. Er steht sich durch Schnee und Duffstein hindurch. Nach und nach werden die Gänge schmaler und gleiten über in ein einträgliches Schlüpfen. Das junge Mädchen geht langsam und vorsichtig durch den Wartesaal, als ob sie sich fürchten, jemanden zu wecken. Bei der Bank bemerkt sie einen Augenblick und preßt den einen Arm trampfhaft gegen die Brust... dort... liegt das Etui mit der Frau im grünen Kleide und der Weidenkiste.

Sie öffnet die Tür und geht durch die nachlässigen Straßen, geht hinaus in den Schnee unter frohen Sternen und durch ein Gewirbel von Gloden, die weiß und kühl verfallen wie kleine Sekunden in der großen Ewigkeit... „

## Ein neues Werk der deutschen Opernliteratur.



Prof. Emil Nikolaus v. Reuquier, der Komponist der „Donna Diana“ und „Peter Schlemihl“, „Ritter Klaubar“ und „Holofernes“ trat mit einer neuen wertvollen Oper „Satan“ hervor. Die Weltpremiere wurde kürzlich eine musikalische Sensation.

Sandstoffschildern der Fantasie freien Spielraum zu gewähren, während die Erziehung der Königin der Nacht sich fast überall an das praktische Schönefeld anlehnt. Dieser Auffassung der gesamten Gestaltung war auch Dr. Edwin Gillig, der als Spieltheater geleitet. So kam eine Aufführung zustande, die in epischen Bemühungen um den Geist der Opernwerke. Wührend, Bräutigam und Bewegung der Handlungen wirkten vorzüglich. Zu bedauern bleibt nur, daß die bühnenästhetischen Einrichtungen unseres Theaters nicht auf so viele und schnelle Veränderungen eingestuft sind. In gleichem Maße bemühte sich Kapellmeister Hanns Clemenens um den Erfolg des Wertes. Es ist Kapellmeisterhaft, daß der Ernst und die Tiefe der Arbeit oftmals an dem abgelesen werden muß, was nicht in Vollendung durchgeführt wird. Eine unwillige Geste, ein schlingendes Köpfchen nach dieser oder jener Orchestergruppe, der gespannte Ausdruck vor wichtigen Einflüssen auf der Bühne, das alles zeigt, wie sich der Dirigent Duverriere, am frohen Spielhaus, am glänzenden Schiffe der Klänge selbst mit dem Werte auseinandergesetzt hat. Dennoch freilich erfreut sich der aufmerksame Hörer am feinen Aufbau der Intonation und Verzerrungen. Christoph Reuland sang trotz Substanzposition die Rolle des Tannino mit Ausdruck und tapferem Durchhalten. (Ob man Herrn Bobal einmal in vieler Rolle hören wird?) Charaktere Wofke Pamina war dem Parner überlegen, eine ausgezeichnete Darstellung. Graf Oßbörner, den wir sonst nur vom anderen Seite kennen lernen, gab seinem Baronogen allen Reiz seiner vollendeten Charakterisierung und Gesangsstärke, noch verdient mit Bewußtsein Anerkennung. Heria Schreiber bemühte sich, eine würdige Parnerin zu sein. Ueberausend in der Kunst ihrer Rollen waren Graf Elisabeth Schwarz als Königin der Nacht; prächtig in seiner beweglichen Gestaltung der schwärmerischen Agathe Deuter. Rudolf Wau (Senzler) ermahnte diese kleine Rolle zu halten; die Schwermertel dieser Rolle sind nicht gering. Nur der sehr erfahrene Dirigent, der auch über enorme Kräfte in der Zeit verfügt, vermog sie zu meistern. Stefan Stein war ein würdiger Sprecher, Hermann Dehmann und Heinz Eggers als Priester am rechten Ort. Die Damen der Königin der Nacht wurden durch Eva Maria Ries, Gerda Heuer und Margarete Scheller verkörpert, die drei Frauen sehr reizvoll durch Lorette Babal, Ellen Gassender und Lies Wiggeln, die gebührenden Männer durch Friedrich Berzel und Kurt Seibler. Die Chöre bestanden, das Orchester folgte mäßig dem Führer. So kam ein Ganges recht befriedigende Aufführung zustande, der ein gut gelungenes und mit Aufmerksamkeit folgte. Der Besuch war stark und verdient.

## Björn Björnson kommt nach Deutschland.



Der 68jährige Sohn des großen Dichters Björnsterne Björnson, wird sich wieder in Deutschland niederlassen. Er war schon 1908-1909 Theaterdirektor und 1909-12 Filmregisseur in Schweden. In den letzten Jahren war er Direktor des Nationaltheaters in Oslo. Die Mitgliedschaften hatten einen so überaus herrlichen, ja stürmisch begeisterten Charakter, daß es ziemlich unverständlich ist, warum man einen so von allen verehrten und geschätzten, von Bewunderung und krausen Theaterkritiker und Schauspieler im Zustand ziehen läßt. Björn Björnson lebt nach München zurück, wo er früher betrieblieh viele Jahre lang gelebt hat. In den Neben, die nach der Vorstellung im Nationaltheater und bei den andern Abteilungen des Theaters und anderen Schindianen gehalten wurden, um Björnson zu ehren, konnte aus dem langen Referatstexten dieser Tage erlangt vorzüglicher Dank für Björnsters Lebensleistung für das Theater und die dramatische Dichtkunst.

## Schnee.

Von G. Rieff.

Der Eingang der kleinen südrussischen Landstation war nur spärlich beleuchtet. Der Schnee lagte von den hohen Bergen hinab ins Tal. Rings war unheimliche Dämmerheit. Einige spärliche Lichter zitterten hier und da in dem kleinen Ort, der noch in tiefem Schlaf lag.

In einer guten Stunde sollte der erste Morgenzug kommen. Weit her von der spanischen Grenze.

Endlich tritt eine Gestalt aus dem Dunkel in den gelben Lichtkegel vor dem Stationsgebäude.

Es ist ein König aus dem armenigen Kloster auf dem Berge. Er schüttelt sich den Schnee ab und zieht dann ein altes Gebetbuch hervor, das in ein schmuggeltes Taschenbuch eingewickelt ist und irgendwo in einer Tasche des langen schwarzen Gewandes gerast hat. Er vertieft sich in seine Gebete, um die Gedanken auf die Worte der Schrift zu lenken, anstatt auf seinen schlaffen und leeren Magen. Etwas später betritt ein alter Weinbauer das Lokal. Er ist mit seinen zwei unentbehrlichen blauen Regenjacken bewaffnet. An einem großen, schneebedeckten Tisch hat er seine Wespertüte verpackt. Er ist in Eisackgarderobe und sieht sich darin scheidlich umschauend. Er schließt das Buch zu dem König hinüber, legt sich in die entgegengelegte Ecke und raucht sich den Kopf, ohne den Kopf zu heben.

Dann tritt ein junges Paar ein. Er ist prächtig gekleidet und trägt Krone und Kragegeschmuck samt einem modischen Hut. Sein Gesicht glänzt rot vor Anstrengung und Spannung. Er trägt seine Hände in einer neuen Tasche von imitiertem Leder und will nach Paris reisen, um dort sein Glück zu machen.

Es ist in Mittagsgarderobe. Ihr Gesicht ist schmerzverzerrt. Der Schweiß fällt ihr über. Er geht mitten in den Saal und blickt sich dort mit einer Miene an, als wenn dies alles hier schon nicht zu sein und schließlich ist ihm klar. Schließlich entscheidet er sich für die Bank, in deren Ecke der alte Weinbauer saß eingewickelt ist, und wirft seine Tasche in die andere Ecke. Sie folgt ihm, ohne



